Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagsexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 188. Elbing, Freitag 13. August 1897. 49. Jahrg.

Das deutsche Kaiserpaar in Rußland.

Die Gefechtsübungen in Krasnoje Sselo.

Am Dienstag fanden im Lager von Krasnoje Sselo Gefechtsübungen statt, denen außer den beiden Monarchen die Spitzen den Militärbehörden, der Chef des Militärkabinets, Generaladjutant v. Hahnke, und der Militärbevollmächtigte an der deutschen Botschaft, v. Lauenstein, beiwohnten. Zunächst führte Kaiser Wilhelms Wiborg'sches Leibregiment verschiedene Evolutionen und Exerzitien aus. Kaiser Wilhelm gab wiederholt seine Befriedigung zu erkennen, dankte nach Schluß der Vorführungen dem Regimentscommandeur und dem Divisionscommandeur für die ausgezeichnete Haltung des Regiments und die vorzügliche Ausführung der verschiedenen Manöver und verlieh sodann eine Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren Auszeichnungen. Im Anschluß an diese Manöver fanden Kavallerieübungen statt. Nach dem Abreiten der Fronten durch beide Majestäten manövrirte die Kavallerie gegen markirte feindliche Kavallerietruppen und brachte dieselben durch einen interessanten umfassenden Angriff der Kavallerie gegen die markirte Avantgarde eines heranmarschierenden feindlichen Corps Infanterie. Nach Abschluß der Manöver fand im Kaiserpavillon ein Frühstück statt, zu dem auch alle kommandirenden Offiziere gezogen waren, welche an den Uebungen Theil genommen hatten. Bei der Tafel theilte Kaiser Wilhelm Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Nikolaus Nokolajewisch die Ernennung zum Chef des Magdeburgischen Husaren-Regiments Nr. 10 mit. Der Kaiser sandte alsbald ein Telegramm an das Regiment ab, worin er diese Ernennung mit dem Ausdruck der Hoffnung ankündigte, daß das Regiment sich dieser hohen Ehre stets würdig zeigen werde. Der Großfürst Nikolaus richtete an den Regiments-Kommandeur ebenfalls ein Telegramm, in welchem er als neuernannter Chef dem Regiment seinen Gruß übermittelte und den Regiments Kommandeur ersuchte, diesen Gruß dem ganzen Regiment bekanntgeben zu wollen. Der Großfürst Kyrill Wladimirowitsch wurde vom Kaiser Wilhelm à la suite der deutschen Marine gestellt. Nach dem Frühstück zog Kaiser Wilhelm die einzelnen Herren ins Gespräch und äußerte wiederholt seine hohe Befriedigung über die gesehenen vorzüglichen Leistungen. Beide Monarchen kehrten sodann nach Peterhof zurück, wo Abends ein Galadiner stattfand, worüber wir bereits berichteten.

Illumination und Feuerwerk.

Nach dem Diner fand Cercle statt und Abends nochmals eine Illumination des Schloßgartens in Peterhof, nachdem sich bald nach 5 Uhr ein heftiges Gewitter entladen hatte, das etwa eine halbe Stunde dauerte und die Möglichkeit der geplanten Beleuchtung überhaupt in Frage zu stellen schien. Bald nach 9 Uhr war die festliche Beleuchtung überall ausgeführt; die Springbrunnen und die Wasserfälle zwischen dem Schlosse und dem Meere zeigten die prachtvollsten Beleuchtungseffekte, alle Alleen waren mit Lampions geziert. Die schönste Ausschmückung zeigte das Schloß „Monplaisir", in welchem die Majestäten nach Schluß des Galadiners den Thee einnahmen und der Abbrennung des Feuerwerkes, das in der Peterhofer Bucht auf den Schiffen vorbereitet war, beiwohnten. Dorthin drängte auch die Menge zumeist; jedoch nur einem kleinen Kreise von Personen, darunter den Vertretern der deutschen Presse, war der Eintritt auf die Seeterrasse des Schlößchens gestattet. Nach 10 Uhr unternahmen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften eine Rundfahrt durch den festlich beleuchteten Park von Peterhof. Nach dem Eintreffen in Monplaisir begann das Abbrennen des Feuerwerks, welches zwar durch die vorangegangenen Regengüsse beeinträchtigt wurde, aber immer noch einen prächtigen Eindruck machte. Gegen 11 Uhr erfolgte die Rückkehr in das Peterhofer Palais.

Am Dienstag fand bei dem Vizeadmiral Tyrtow in Kronstadt zu Ehren der deutschen Marineoffiziere großer Empfang statt.

Die Abreise des Kaiserpaares.

Bei herrlichstem Wetter versammelten sich Mittwoch Vormittag gegen 11 Uhr die Großfürsten und Großfürstinnen, Generale, Würdenträger und die Mitglieder der deutschen Botschaft am Landungssteege in Peterhof, von einer zahllosen Menschenmenge umdrängt, um die Abfahrt der russischen und der deutschen Majestäten zu erwarten. Auf der Landungsbrücke hatte eine Compagnie des Petersburger Leibgarderegiments des Kaisers Wilhelm mit der Regimentskapelle Spalier gebildet. Brausende Hurrahrufe ertönten, als zuerst die beiden Monarchen, der Zar in deutscher, Kaiser Wilhelm in russischer Marineuniform, eintrafen. Die Majestäten schritten die Front ab, während die Musik die deutsche Hymne intonirte und die Anwesenden salutirten. Kaiser Wilhelm begrüßte sodann die Großfürsten und die Großfürstinnen und die übrigen Würdenträger äußerst herzlich und lachte und scherzte wiederholt. Mit den Großfürsten Michael und Nikolajewitsch, Nikolai Nikolajewitsch und Wladimir sprach der Kaiser längere Zeit und zog den Minister des Aeußeren Grafen Murawiew und den Botschafter von Bülow mehrfach in längere Gespräche. Der Zar unterhielt sich nach der Begrüßung längere Zeit mit dem Botschafter von Bülow. Als nunmehr die beiden Kaiserinnen eintrafen, küßten die Großfürsten ihnen die Hand, während die beiden Kaiserinnen die Großfürstinnen umarmten. Der Abschied war allseitig herzlich und warm. Der Botschafter Fürst Radolin und die Fürstin Radolin wurden wiederholt durch längere Ansprachen beider Kaiserpaare ausgezeichnet. Als das Abfahrtssignal gegeben wurde, drückte Kaiser Wilhelm vor dem Betreten der „Alexandra" dem Grafen Murawiew und dem Fürsten Radolin nochmals die Hand, während die Kaiserin sich von der Fürstin Radolin mit Händedruck verabschiedete und Kaiser Nikolaus dem Botschafter v. Bülow die Hand reichte. Unter dem Donner der Kanonen, den Klängen der deutschen Hymne und Hurrahrufen der Anwesenden betraten sodann beide Herrscherpaare die Kaiserjacht „Alexandra", welche die deutsche Kaiserflagge gehißt hatte. Die auf dem Landungssteege Anwesenden salutirten, die Damen winkten mit den Tüchern, was die deutsche Kaiserin freundlich lächelnd erwiderte. Kaiser Wilhelm grüßte die ganze Zeit hindurch militärisch. Dann setzte sich die „Alexandra" in Bewegung unter allseitigen herzlichen Wünschen für eine glückliche Reise und dampfte nach Kronstadt, wo zunächst das Panzerschiff „Rossija" besichtigt wurde. Sodann fand ein Frühstück bei dem Prinzen Heinrich auf dem an der äußersten Rhede weit entfernt liegenden „König Wilhelm" statt. Nach Verabschiedung von den russischen Majestäten begaben sich sodann die deutschen Majestäten an Bord der „Hohenzollern", um die Heimfahrt anzutreten. Der Reichskanzler, Fürst zu Hohenlohe, hatte sich bereits früher von den Majestäten verabschiedet und war Mittags mit der Eisenbahn von Petersburg abgereist.

Festcommers für die Offiziere.

Der Verein der Angehörigen des Deutschen Reiches in Petersburg begrüßte die deutschen Marineoffiziere auf einem Dienstag Abend zu Ehren derselben veranstalteten Festcommers. Das Clublokal der „Deutschen Gesellschaft" war mit einer Anzahl tropischer Gewächse reich geschmückt und mit herrlichen Dekorationen, den Reichswappen und deutschen und russischen Fahnenfestons ausgestattet. Die Lichteffecte der geschmackvollen Illumination des Gartens kamen in dem Dunkel der Nacht prächtig zur Geltung. Eine große Anzahl dienstfreier deutscher Marineoffiziere und Cadetten war der Einladung gefolgt. Generalconsul Maron gab der Feststimmung in markigen Worten Ausdruck und brachte ein begeistert aufgenommenes Hurrah auf Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm aus. Kaum war der Kaisergruß erklungen, als Herr Director Pilling im Namen der Petersburger deutschen Colonie und der übrigen deutschen Colonien in Rußland, deren Vertreter ebenfalls anwesend waren, den Gästen für ihr Erscheinen dankte. Mit berechtigtem Stolze, führte Redner aus, blicke Deutschland auf seine Flotte, die Jahr aus Jahr ein des Reiches Macht und Größe in allen Welttheilen vertrete, Handel und Wohlstand beschütze und durch ihre Wehrkraft zur Erhaltung des Friedens beitrage. Im weiteren Verlaufe seiner Rede bemerkte Redner: „Möge ein gütiges Geschick es unserem erhabenen Kaiser nie schwer machen, die letzten Worte des hochseligen Kaisers Wilhelm des Großen zu dem jetzt regierenden Herrn: „Halt Freundschaft mit Rußland!"" immer bethätigen zu können." Redner schloß mit einem Hoch auf die deutsche Marine.

Wo steckt Andree?

Die Brieftauben, die zur Unzeit in den arktischen Regionen sich gezeigt haben, waren nicht von Andree gekommen, und der durch den Capitän und die Offiziere des „Dortrecht" wahrgenommene Gegenstand im Weißen Meere war der Andree'sche Ballon auch nicht. Mit Rücksicht auf die Polarverhältnisse, wird von sachkundiger Seite geschrieben, werden vielleicht bis ungefähr sechs Wochen nach der Abfahrt des Ballons, die am 11. Juli erfolgte, Nachrichten erwartet werden können, später aber schwerlich, und man wird dann kaum in diesem Jahre überhaupt etwas von der Expedition hören. Der letztere Fall z. B. kann eintreten, wenn die Luftschiffer gezwungen werden, in solchen arktischen Gebieten zu landen, von denen aus sich weder Gelegenheit zur Heimreise noch zur Absendung von Nachrichten bietet. An der Abfahrtsstelle der Andree'schen Expedition auf der Nordküste der dänischen Insel wurde noch am 13. Juli, also zwei Tage nach der Abreise, starker, zum Theil stürmischer, von Süden kommender Wind beobachtet, an diesem Tage gegen Abend trat dann das Kanonenboot „Svensksund" die Heimreise an. Vorläufig geben hinsichtlich des möglichen Kurses des Ballons nur die in der Nähe des 80. Breitengrades beobachteten Windverhältnisse einen einigermaßen sicheren Anhalt, während dies bei Beobachtungen, die an weit südlicher liegenden Punkten gemacht werden, selbstverständlich nicht der Fall sein kann. Man kann somit annehmen, daß der Ballon in den ersten Tagen seiner Reise sehr hohe Breitengrade erreicht hat. Sollte der in der Nähe des Weißen Meeres gesehene mystische Gegenstand aber der Ballon gewesen sein, dann hätte er eine merkwürdige Reise gemacht, der Wind hätte darnach bald wieder die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen haben müssen. Es verlohnt sich aber kaum, auf die Möglichkeit hin Betrachtungen anzustellen, zudem bieten gerade diejenigen Polargegenden, auf die jetzt die Blicke gelenkt wurden, gute Aussicht, daß man früher oder später etwas von der Andree'schen Expedition hört, im Falle sie dorthin getrieben wurde.

Professor Rudolph Falb schreibt: Die Möglichkeit, daß Andree's Ballon gar über den Nordpol getrieben werde, liege außer Zweifel, allein die Wahrscheinlichkeit sei so gering, daß man jede Wette dagegen machen könnte. Ich scheue mich nicht, schreibt Falb, den Ausspruch zu thun, daß nur ein lenkbarer Ballon den Pol treffen wird, und daß nur von einem solchen die sichere Nachricht darüber zu erwarten ist. Für Andree aber besteht die Möglichkeit, daß, selbst wenn er wirklich den Pol erreicht hat, ihm wegen Mangels günstiger Winde der Rückweg abgeschnitten wird. Wegen der gleichmäßigen Erwärmung der Luft und des Bodens von Seiten der Sonne viele Wochen hindurch ist es nämlich nahezu gewiß, daß in weiter Umgebung des Nordpols die Temperatur außerordentlich gleichmäßig vertheilt ist und daß infolge dessen merkliche Luftströmungen kaum vorkommen. Namentlich ist es unwahrscheinlich, daß Strömungen existiren, die direct gegen den Pol gerichtet sind oder von ihm auslaufen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß schwache Strömungen, wenn sie überhaupt vorhanden sind, in weitem Bogen den Pol umkreisen. Dann darf man auch nicht vergessen, daß der geographische Pol mit dem Kältepol nicht zusammenfällt und daß daher die eigentliche Polargegend absolut wärmer ist und daher etwaige Strömungen gegen den Pol von Seiten des Kältepols wahrscheinlich sind. Ueberhaupt halte ich dafür, daß am Pole selbst nicht horizontale, sondern aufsteigende Strömungen herrschen. Allein selbst in dem günstigsten Falle, daß Andree den Pol wirklich überfliegt, so wird es für ihn doch schwer sein, diese Thatsache festzustellen und zu beweisen. Man wird im günstigsten Falle nur sagen können, Andree ist dem Nordpol bis auf eine geographische Meile nahe gekommen. Später wird sich demselben vielleicht ein Anderer bis auf eine halbe Meile nähern. Und erst von einer Expedition mit lenkbarem Ballon wird es heißen: „Sie hat den Pol erreicht!" Daß aber Andree sehr werthvolle wissenschaftliche Beobachtungen in Bezug auf die meteorologischen Verhältnisse jener Zonen mitbringen kann, steht außer Frage.

* * *

Als dieser Artikel bereits abgesetzt war, ging noch folgende Meldung ein:

Copenhagen, 11. August. Ein Copenhagener Blatt hat aus Onega (am Weißen Meer) die Nachricht erhalten, daß die dänische Barke „Ausgar" auf der Reise von Dublin nach Onega am 13. Juli Morgens östlich vom Nordkap bei der Einfahrt ins Weiße Meer einen Ballon in der Luft schwebend gesehen habe. Derselbe sei schwarz und das Gas theilweise ausgeströmt gewesen

Hiernach gewinnt die Meldung des holländischen Capitäns, der am 17. Juli im Weißen Meere einen einer Ballonhülle ähnlichen Gegenstand gesehen haben will, leider einige Wahrscheinlichkeit. Wir hoffen indes, daß Andree noch am Leben ist.

Die Goldfunde in Alaska und Kanada.

Ueber die großartigen Goldfunde im Gebiet des Yukonstromes, die augenblicklich ganz Amerika in Spannung halten, hat das kanadische Ministerium des Innern soeben ein Blaubuch mit interessanten Einzelheiten veröffentlicht. Es unterliegt diesen zufolge gar keinem Zweifel, daß der Goldreichthum des Flußgebietes am mittleren, auf kanadischer Seite gelegenen Yukon alles bisher Dagewesene weitaus übertrifft. Nach Hunderten werden Fälle genannt, in denen einzelne Pfannen Flußsand 50 bis 100 Doll. Gold enthielten, und Dutzenden von Pfannen im Thal des Klondikeflusses wurden sogar über 200 Doll. Gold entnommen. Im Thale des Forty Milefluß fand der kandische Commissar einen Quarzberg von derselben Ausdehnung und dem gleichen Goldgehalt, wie jener der Douglasinsel bei Juneau in Alaska, der jährlich eine Million Dollars Ertrag liefert. Der erste weiße Goldsucher, der am Bonanfluß arbeitete, erzielte nach einwöchigem Goldwaschen allein 1200 Dollars Gold; zwei andere fanden in zwei Tagen 4000 Dollars. Sämmtliche hundertzwanzig Flüsse und Bäche, die zwischen dem Pellyfluß und dem Forty Milefluß in den Yukonstrom münden, besitzen einen Goldreichthum, wie er selbst 1849 bei den Goldfunden in Kalifornien nicht angetroffen wurde. Gleichzeitig wird in dem Blaubuch aber auf die Abwesenheit aller Verkehrsmittel hingewiesen, so daß der Transport von Maschinen unmöglich, jener von Lebensmitteln ungemein schwierig ist, und die letzteren deshalb unerschwingliche Preise erreicht haben. Für einen Sack Mehl von 25 Kilo Gewicht sind in vielen Fällen 400—600 Mk. bezahlt worden

Anknüpfend an das Blaubuch erläßt der Minister des Innern Clifford Sifton folgende Warnung an solche, welche die Absicht haben, die Reise in das Yukongebiet anzutreten: „Dieselben mögen vorher sorgfältig die Länge und Schwierigkeiten der Reise sowie die Mittel zu ihrem Unterhalt prüfen. Die kürzeste Zeitdauer einer Reise, die bisher unter den günstigsten Verhältnissen erreicht worden ist, beträgt sechs Wochen. Die Lebensmittelmenge, welche in der nächsten Zeit in das Yukongebiet gebracht werden kann, ist äußerst gering, und sollte sich eine beträchtliche Zahl von Goldsuchern dorthin begeben, ohne selbst für ihren Lebensunterhalt über den Winter Sorge zu tragen, so wird voraussichtlich Hungersnoth eintreten. Die Regierung kann in keiner Weise die Verantwortung, hinreichend Lebensmittel zu beschaffen, auf sich nehmen, in Anbetracht der Abwesenheit jeglicher Verkehrsmittel in diesem Jahre.

Aehnlich äußert sich der Präsident der nordamerikanischen „Transportation and Trading Company", welche Gesellschaft das Handelsmonopol in Alaska besitzt. Er sagt: „Die Reise von Chicago nach dem Yukongebiet ist 7000 engl. Meilen lang und kostet über 300 Dollars. In der zweiten Hälfte des September sind die Flüsse gewöhnlich fest zugefroren und die Schifffahrt auf dem Yukon wird erst Ende Mai wieder eröffnet. Es ist deshalb allen, die sich dorthin begeben wollen, auf das dringendste anzurathen, die Reise erst im kommenden Frühjahr anzutreten, wollen sie sich nicht der Gefahr des Verhungerns und Erfrierens in dem arktischen Gebiete aussetzen."

Goldsucher, die in den letzten Tagen aus dem Klondike-Golddistrikt mit reichen Schätzen zurückgekehrt sind, bestätigen den noch nicht dagewesenen Goldreichthum, bemerken aber, daß die wirklich werthvollen Goldländer bereits in festen Händen sind Die neu gegründete Stadt Dawson am Sukon hat bereits 3000 Einwohner, Circle City 2000 und Forty Mile City 1000 Einwohner.

Das Goldland Alaska kam bekanntlich 1867 durch Verkauf an die Vereinigten Staaten. Schon während des Krimkrieges wollte Rußland seine ferne, damals Russisch-Amerika genannte Besitzung in der neuen Welt an Amerika verkaufen, denn die englischen Schiffe bedrohten den sibirischen Hafen Petropawlosk, und Rußland fürchtete eine Besetzung seiner amerikanischen Kolonie durch die Engländer. Der russische Vertreter in Washington Baron Stoekl bot das ganze 1½ Millionen Quadratkilometer umfassende Gebiet Amerika für 7 Millionen Dollar an, aber der damalige Präsident Pierce lehnte das Angebot ab. Die Rechte der russisch-amerikanischen Pelz-Gesellschaft waren in die Hände der Hudsonbay-Gesellschaft übergegangen, und der zwischen ihnen bestehende Vertrag lief im Juni 1867 ab. Die Amerikaner fürchteten nun ihrerseits, daß eine Verlängerung dieses Vertrags das Territorium ganz in die Hände der englischen Hudsonbaygesellschaft und damit in jene der Engländer spielen könnte und von zahlreichen Gesellschaften, Handelsfirmen und Städten trafen in Washington Petitionen ein, Russisch-Amerika zu kaufen. Damals befand sich die Washingtoner Regierung, mit Präsident Johnson und Staatssekretär Seward an der Spitze, der mexikanischen Wirren wegen in Verlegenheit. Seward dachte die Aufmerksamkeit durch die Alaskafrage von Mexiko abzulenken, und begann mit Baron Stoeckl geheime Unterhandlungen betreffend den Ankauf von Russisch-Amerika. Am 29. März 1867 brachte Stoeckl die telegraphische Einwilligung des Zaren in die Wohnung Sewards am Lafayette Square, und wollte die Verkaufsurkunden am nächsten Tag aufsetzen. „Nein," antwortete Seward, „wir wollen das gleich jetzt machen und die Dokumente morgen dem Senat vorlegen." Boten trommelten die Sekretäre Sewards sowie der russischen Gesandtschaft aus allen Stadttheilen zusammen. Die arbeiteten die ganze Nacht durch, und um 4 Uhr Morgens wurden die fertigen Urkunden unterschrieben, denen zufolge Russisch-Amerika für den Preis von 7 200 000 Dollars in den Besitz der Vereinigten Staaten kam. Im Senat wurde der Verkauf in geheimen Sitzungen berathen, und am 10. April ratifizirt, zum größten Erstaunen des englischen Gesandten Sir Frederick Bruce, dem die Sache völlig unbekannt geblieben war. Er telegraphirte sofort dem Earl von Derby um Instruktionen zu einem Protest gegen diesen Vertrag, aber vergeblich.

Die Amerikaner machten sich über den Ankauf des unwirthlichen Polarlandes in jeder denkbaren Weise lustig, und es dauerte geraume Zeit, ehe man das „House of Representatives" zur Bewilligung der Kaufsumme herumkriegte. Auch über den Namen der neuen Erwerbung war man lange unschlüssig. Witzköpfe schlugen die Namen „Walrossia", „Amerikanisch-Sibirien", „Nullpunktinseln", „Polaria" ꝛc. vor, aber Senator Summer erinnerte daran, daß die Eingebornen dem Entdecker des Landes, Kapitän Cook, als Namen „Alaska" d. h. das große Land bezeichnet hatten und dabei blieb es.

Seither ziehen die Amerikaner allein aus der Verpachtung der winzigen Seehundinselchen jährlich 300 000 Dollars, eine einzige Goldmine hat bisher das Doppelte der Kaufsumme, also 14 Mill. Dollars eingetragen und die neuen Goldfelder im Oberlauf des Yukon werden jährlich zwischen 15 und 20 Mill. Dollars ergeben.

Kapitän Ingenohl dankte im Namen der deutschen Seeoffiziere mit großer Wärme in herzlichen Worten für die gastliche schöne Aufnahme und brachte einen Trinkspruch auf die deutsche Kolonie der Stadt Petersburg aus. Von der Kapelle des Semenowschen Garde-Regiments vorgetragene deutsche Weisen und vierstimmige Liedervorträge der deutschen Liedertafel wechselten mit weithin schallenden patriotischen Gesängen ab.

* * *

Die Petersburger Zeitungen besprechen die Erklärung Kaiser Wilhelms in Peterhof, zur Erhaltung des europäischen Friedens mit Rußland zusammengehen zu wollen. Die „Nowoje Wremja" verknüpft diese Erklärung mit der Dringlichkeit einer Einwirkung Europas auf die Türkei in der Frage der definitiven Regelung des Schicksals der Insel Creta und in der Frage der inneren Reformen in der Türkei. Die „Birshewija Wiedomosti" freuen sich, daß die erwähnte Erklärung des Deutschen Kaisers durch eine Friedensliebe bekundende Ansprache des Zaren hervorgerufen sei, und danken dem mächtigen Nachbarn des Zaren von ganzem Herzen für seine so bedeutungsvolle Antwort; das Blatt wünscht endlich dem scheidenden Gast eine lange Regierung zum Segen der gesammten zivilisirten Welt. Die „Nowosti" sind fest davon überzeugt, daß der Aufenthalt des deutschen Kaiserpaares in der Residenz des Zaren als Stützpunkt für die weitere Entwickelung friedlicher Beziehungen zwischen Rußland, Deutschland und allen europäischen Staaten dienen werde.

Der „Temps" sagt bei einer Besprechung der Trinksprüche der beiden Kaiser in Peterhof, dieselben hätten mit dem Austausch höfischer Artigkeit und Gala-Beredsamkeit gleichzeitig conservative Politik gemacht. Man hat den eigenen Völkern und Europa kundgethan, daß sich Nichts in der Welt geändert hat, nur daß es unter vielen anderen zwei Souveräne giebt, die guten Willens sind, zwei gekrönte Friedensfreunde. Das war es gerade, was das Publikum, welches nachdenkt, erwartet hat, und es ist nicht schlecht, daß das Ereigniß seiner Erwartung so rasch und so vollkommen entsprochen hat.

* * *

Außer den bereits bekannt gegebenen Auszeichnungen verlieh Kaiser Wilhelm unter anderen noch folgende: dem Gehilfen des Ministers des Aeußeren Grafen Lambsdorff den Rothen Adler-Orden 1. Kl., dem Minister des Innern Goremykin das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens, dem Landwirthschaftsminister Jermoloff und dem Justizminister Murawiew den Rothen Adler-Orden 1. Kl., dem Verkehrsminister Chilkow, dem Hofminister Baron Fredericks, dem Chef der Post, General Petroff und dem Gouverneur von Petersburg Grafen Toll ebenfalls den Rothen Adler-Orden 1. Kl. — Dem Botschafter Fürsten Radolin verlieh der Kaiser das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit der Krone und mit Eichenlaub in Brillanten; dem Botschaftsrath von Tschirschky und Boegendorff den Rothen Adler-Orden 3. Kl., dem bayerischen Gesandten Freiherrn von Gasser den Kronen-Orden 1. Kl., dem Chefarzt des Alexander-Hospitals Dr. Moritz den Kronen-Orden 2. Kl. mit dem Stern und dem Pastor Findeisen den Rothen Adler-Orden 4. Kl.

* * *

Wie dem „Daily Telegraph" aus Petersburg gemeldet wird, habe eine Intrigue zwischen den Botschaftern Baron Mohrenheim in Paris und Graf Montebello in Petersburg, welche den Zweck hatte, die Reise des Präsidenten Faure nach Rußland zu verhindern, die Enthebung Beider von ihren Posten veranlaßt. General Boisdeffre werde der Nachfolger Graf Montebellos als französischer Botschafter werden.

Nach der „Köln. Ztg." soll der Zar durch mehrere Verordnungen der übermäßigen Begeisterung für den bevorstehenden Besuch des Präsidenten Faure einen Dämpfer aufgesetzt haben. Der Petersburger Stadtvertretung sind überschwengliche Festlichkeiten verboten, während der Moskauer Duma bekannt gegeben wurde, daß der Besuch Faure's in Moskau nicht in das Programm aufgenommen sei. Auch wird der Zar dem auf der französischen Botschaft dem Präsidenten Faure angebotenen Frühstück nicht beiwohnen.

Das Regiment Bosse.

Immer deutlicher stellt sich's heraus, wie wenig Grund vorhanden ist für das Wohlwollen in Lehrerkreisen gegenüber dem „wohlwollenden" preußischen Kultusministers Herrn Dr. Bosse. Gewiß kann nicht verkannt werden, daß mit der Schaffung des Lehrerbesoldungsgesetzes eine Bessergestaltung der materiellen Lage eines Theils der Lehrer erzielt worden ist, wenn auch nicht bestritten werden kann, daß das Gebotene und das Gewährte doch kümmerlich genug ausgefallen ist und das Gerede von der Dotation für den „Sieger von Königgrätz" nach wie vor keinen Sinn hat. Es ist auch weiter zuzugeben, daß die persönlichen Manieren des Ministers gegenüber der Lehrerschaft sich vortheilhaft abheben von denen der meisten seiner Vorgänger. Aber sehen wir doch näher zu. Diese beständigen Versicherungen des Wohlwollens und der Lehrerfreundlichkeit haben doch eine fatale Aehnlichkeit mit jener Schaumschlägerei, auf die das Shakespeare'sche: „Worte, nichts als Worte" anzuwenden ist.

Wenn es sich nur um Redewendungen handelte, denen nachher die ergänzende That fehlt, so ginge das immer noch an, obschon es auch nicht gerade geeignet wäre, das wohlwollende Vertrauen in einem Theile der Lehrerschaft gegenüber dem Minister zu rechtfertigen. Aber wie steht es denn in Wirklichkeit? Allerdings ist von allerlei Thaten des Herrn Dr. Bosse zu berichten, aber diese Thaten sind durchaus lehrer- und freiheitsfeindlich. Wer Augen hat zu sehen, kann sich doch unmöglich der Wahrnehmung verschließen, daß die Verwaltung des Unterrichtsministeriums durch Herrn Dr. Bosse darauf hinausläuft, den Lehrern ihre staatsbürgerlichen Rechte einzuengen und sie in dem vollen Gebrauch derselben zu hemmen, die Volksschullehrer unter die Fuchtel der Bureaukratie und der Geistlichkeit zu beugen. Eine Verwaltung, die solche Forderungen hat, muß nicht blos vom Standpunkte der Interessen der Volksschule, welche die Interessen des Volkes sein sollen, sondern vom Standpunkte der allgemeinen bürgerlichen Freiheit aufs Entschiedenste bekämpft werden.

Wir erinnern an die Stellung des Ministers zu den großen Gemeinden hinsichtlich ihrer Selbstverwaltung in Schulangelegenheiten. Der Fortfall der Ertheilung der Befugnisse des Kreis-Schulinspektors an städtische Schulräthe oder Schulinspektoren hat nur den Zweck, die volle Gewalt der staatlichen Aufsicht auf den städtischen Lehrern lasten zu lassen. Wir erinnern weiter an die Disziplinarbestimmungen im Lehrerbesoldungsgesetz. Wäre es nach dem Wunsche des Herrn Dr. Bosse gegangen, so wäre der betreffende Gesetzesabschnitt noch schlimmer und gefährlicher ausgefallen, als wie er gegenwärtig aussieht. Die „Versetzung im Interesse des Dienstes, eine gesetzliche Einrichtung, die früher nur für die polnischen Landestheile bestand, ist jetzt als Gesetzesbestimmung für ganz Preußen verallgemeinert, und die Fälle dieser Art von Maßregelungen häufen sich immer mehr. Die Alterszulagen können strafweise versagt werden, wenn „unbefriedigende Dienstführung" vorliegt. Der Minister hat bestimmt, daß eine unbefriedigende Dienstführung auch im außeramtlichen Verhalten gefunden werden kann. Das heißt mit dürren Worten: Der Lehrer ist in dieser Beziehung dem Pastor oder dem Landrath auf Gnade und Ungnade überliefert, denn die Geistlichkeit oder die Büreaukratie erstatten die maßgebenden Berichte darüber, wie sich der Lehrer außeramtlich aufführt, wie er wählt, mit wem und wo er verkehrt, was er liest und dergleichen Dinge mehr.

Die jüngeren Lehrer haben 2 bis 3 Jahre nach ihrem Eintritt in den Schuldienst noch eine zweite Prüfung abzulegen, von deren Ausfall ihre feste Anstellung abhängt. Zu dieser Prüfung wurde bisher jeder Lehrer zugelassen; künftig soll die Zulassung nur für Diejenigen erfolgen, denen die Schulinspektoren günstige Zeugnisse — natürlich wiederum über das dienstliche und außerdienstliche Verhalten — ausstellen, andernfalls werden sie, statt zur zweiten Prüfung zugelassen zu werden, aus dem Amte entfernt. Der junge Lehrer muß tanzen, wie der Pastor pfeift, oder er sieht sich dem Hunger preisgegeben. Was über die Lehrer in irgend einem Falle und zu irgend welchem Zwecke amtlich berichtet worden ist, sollen sie, wiederum eine Anordnung des Herrn Dr. Bosse in Zukunft nicht mehr erfahren. Die Zeugnisse werden den Lehrern, die sie etwa zum Zwecke der Benutzung bei Bewerbungen haben möchten, nicht mehr ausgefolgt oder mitgetheilt, sondern bleiben bei den Akten. Da nach einer Verordnung des Herrn Dr. Bosse kein Lehrer die Leitung einer sechs und mehrklassigen Schule erhalten darf, ohne hierfür einer Prüfung unterworfen worden zu sein, so ergiebt sich auch hieraus die Nothwendigkeit für die Lehrer, sich beim gestrengen Herrn Kreis-Schulinspector lieb Kind zu machen, auf daß nicht etwa das „außerdienstliche Verhalten" eine Klippe werde für das Lebensschiffein eines solchen armen Lehrers.

Das Regiment Bosse treibt im Lande bereits die schönsten Blüthen. Man darf wirklich gespannt sein darauf, wie lange es noch dauern wird, bis die gesammte Lehrerschaft zu der Erkenntniß gelangt, mit wem sie es in Herrn Bosse zu thut hat.

Die Agrarier und die Ueberschwemmungsnoth.

Nachdem die agrarischen Organe bereits aus Genem den Herrn Landwirthschaftsminister abgekanzelt haben, weil er es wagte, die Selbsthilfe vor der Staatshilfe zu proklamiren, kommt jetzt der Oberstkommandirende des Bundes der Landwirthe, der Abg. v. Plötz-Döllingen, selbst über den armen Frhrn. v. Hammerstein. Stark deklamatorisch, wie es auch im Reichstage seine Art ist, erhebt er Klage, daß der Landwirthschaftsminister bis jetzt nichts gethan und nennt den berühmt gewordenen Satz: daß der Landwirth, der nicht verstehe, sich selbst zu helfen, nicht Landwirth und nicht Deutscher zu sein verdiene, einen Hohn, der Empörung von allen Seiten hervorgerufen habe. Tausende von Landwirthen, so versichert Herr v. Plötz, gehen ohne ihre Schuld jährlich zu Grunde, gehen als Bettler von ihrem Hofe, ohne daß irgend welche Hilfe ihnen kommt. Wie kann da der Herr Minister solche Worte sprechen? Es wäre ja traurig, wenn wirklich Tausende von Landwirthen jährlich ohne ihre Schuld Bettler würden, und wenn, wie es später heißt, der größte Theil der Landwirthe vor dem Ruine steht. Glaubt Herr v. Plötz, daß der Minister diesen helfen könne? Unsere wirthschaftliche Gesetzgebung ist so agrarisch wie nur möglich, und den der allenen Existenzen, die Herr v. Plötz schildert, kann doch keine Gesetzgebung helfen; denen hülfe auch nicht der Antrag Kanitz und nicht ein Einfuhrverbot für Getreide, denn die als Bettler von ihrem Hofe gehen, haben sicher kein Getreide zu verkaufen.

In dem ganzen, mit starken Schlagworten arbeitenden Artikel, in dem der liebe Gott und der Kaiser angerufen werden, ist mit keinem Worte angedeutet, wie der Minister oder die Gesetzgebung helfen könnte. Man kann sich nur denken, daß die gewöhnlichen Vorschläge des Bundes der Landwirthe, also Kanitz'scher Antrag und Einfuhrverbot wieder einmal als das Ziel gemeint sind, zu dem der Minister verhelfen soll. Doch nein, der Artikel schließt dann plötzlich mit der dringenden Bitte an den Minister:

„Suchen Sie vor Allem und zunächst, Herr Minister, den tausenden und abertausenden von Landwirthen zu helfen, welche durch höhere Macht in diesen Wochen schwer geschädigt oder an den Bettelstab gebracht sind! Denn auf diese Unglücklichen paßt Ihr Wort, daß sie berechtigt sind, Staatshilfe zu erbitten, nachdem Selbsthilfe unmöglich geworden ist!

Helfen Sie, Herr Minister, aber reichlich und bald. Sie handeln damit nach dem Sinne und dem Herzen ihres Königs und ich bin überzeugt, die Parlamente werden jede Maßregel bedingungslos nachträglich gutheißen. — So groß wie die Noth ist, so schnell ist auch ausgiebige Hilfe nöthig. Die schnelle Erfüllung dieser Bitte in ausgedehntestem Maße wird vielleicht ein Merkstein sein in der so überaus traurigen Lage der gesammten deutschen Landwirthschaft. Sie würde der Hoffnung wieder Raum geben,

daß Gerechtigkeit fortan auch der Landwirthschaft zu Theil werde!"

Also die Opfer der Ueberschwemmungen sind gemeint, und sie müssen zwei Spalten lang herhalten zu einem agrarischen Agitationsartikel, obwohl doch die Ueberschwemmungen mit dem Agrarierthum und dem, was dieses gewöhnlich „Noth der Landwirthschaft" nennt, gar nichts zu thun haben. Dieser wirklichen, durch große Wetterkatastrophen herbeigeführten Noth zu steuern, wird sich der Staat nicht entziehen können. Er arbeitet büreaukratisch langsam und, wenn man gerecht sein will, er kann, da er aus allgemeinen Mitteln wirthschaftet, nicht so schnell arbeiten wie die Privathilfe. Die aber ist zur Stelle, und wenn Herr v. Plötz sich die Zeitungen ansehen will, dann kann er leicht darüber klar werden, welche Hände zuerst in den Beutel greifen, und daß dabei die Börse und die Kaufleute und viel angefeindete freisinnige Communen thatkräftig an der Spitze stehen. Ja so gar der Socialdemokrat Herr Singer macht mit, und die ersten Summen, die zur sofortigen Vertheilung an die Nothstandsdistrikte geschickt worden sind, stammen aus den Sammlungen von Zeitungen, die zufällig — nicht agrarisch sind.

Das sei nur angeführt, um zu zeigen, daß wirklicher Noth gegenüber der Streit der Parteien schweigt, und daß von allen und möglichst allen zu helfen versucht wird. Wer am meisten hilft, kann der, den es interessirt, aus den Listen ersehen. Die Hauptsache aber ist, daß gleichmäßig allen die Unterstützung zu gute kommt. Denn die Wasserfluthen haben keinen Unterschied gemacht zwischen Landwirthen, Handwerkern, ländlichen und städtischen Bewohnern und den ganz Armen, denen mit Bett, Stuhl und Tisch so ziemlich alles geraubt ist. Herrn von Plötz blieb es vorbehalten, in dieser allgemeinen Noth nur an die Landwirthe zu denken. Der ganze Egoismus des von ihm geleiteten Bundes tritt mit erschreckender Naivetät dadurch zu Tage, daß dieser Politiker im Augenblick eines großen Unglücks nur an seine Berufsgenossen denkt und nur für diese die Hilfe des Landwirthschaftsministers pathetisch anruft. Nein, nicht der Landwirthschaftsminister, die gesammte Regierung soll helfen und nicht nur den Landwirthen soll geholfen werden, sondern den Angehörigen aller Erwerbsstände, soweit sie durch das große Unglück hilfsbedürftig geworden und auf die Unterstützung des Staates wie der Privaten angewiesen sind.

Deutschland.

Berlin, 11. August.

— Zum Befinden des Großherzogs von Baden meldet der Hofbericht, im Laufe der letzten 14 Tage habe die Besserung einige Fortschritte gemacht. Immerhin bedarf der Großherzog noch großer Schonung. Er hat deshalb vor einigen Tagen die Einladungen zu den Paraden und Manövern des 8. und 11. Armeecorps und der beiden bayerischen Armeecorps bei dem Kaiser und dem Prinzregenten von Bayern ablehnen müssen. Der Großherzog ist auch verhindert, den beabsichtigten Besuch bei dem Prinzregenten in München zu machen.

— Wie der „Reichsanzeiger" meldet, ist der Staatssecretär des Innern, Staatsminister Dr. Graf v. Posadowski-Wehner mit der Stellvertretung des Herrn Reichskanzlers in der Leitung der Reichsbank und der Staatssecretär des Reichs-Schatzamts Wirkl. Geh. Rath Dr. Freiherr v. Thielmann mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in den Finanzangelegenheiten des Reiches beauftragt worden. Freiherr v. Thielmann ist ferner zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

— Der „National-Zeitung" zufolge ist das Mitglied des Abgeordnetenhauses, Stadtrath a. D. Dr. jur. Max Weber, in Riga gestorben.

— Der „Schutzverein mecklenburgischer Landwirthe", der gegen die Uebergriffe des Junker- und Agrarierthums begründet ist, hielt vor einiger Zeit in mehreren Orten der Umgebung von Rostock Versammlungen ab, um über Zweck und Ziele des Vereins Aufklärung zu verbreiten und Mitglieder zu gewinnen. Zu diesen Versammlungen wurde vom Ministerium des Innern die Genehmigung ertheilt, so auch für eine kürzlich in Stäbelow abgehaltene Versammlung. Trotzdem glaubte ein Gendarm Anzeige machen zu müssen, weil dort eine ministeriell nicht genehmigte Versammlung stattgefunden habe. Die daraufhin vor dem Amte Tottenwinkel zu Rostock erfolgten Vernehmungen erbrachten den Beweis, daß die Genehmigung zu jener Versammlung nicht nur vom Ministerium ertheilt, sondern daß auch die Mittheilung davon durch das Ministerium selber an den Leiter des Amtes ergangen war. Damit schien die Sache also erledigt zu sein. Wie aber wurden — so schreibt man der „Volkszeitung" aus dem Obotritenlande — dieser Tage mehrere Besucher jener Versammlung überrascht, als sie nichtsdestoweniger vom Amtsgericht einen Strafbefehl zugestellt erhielten, weil sie an einer ministeriell nicht genehmigten Versammlung theilgenommen hätten, wofür als Beweismittel das Zeugniß jenes Gendarmen angegeben war. Jedenfalls hat also diesem Gendarm die Versammlung keine Ruhe gelassen und er hat geglaubt, auf eigene Faust noch beim Gericht Anzeige zu machen. Denn es ist doch unmöglich anzunehmen, daß das Amt, nachdem ihm der Sachverhalt unzweideutig klargelegt worden war, noch sollte Strafantrag gestellt haben. Die in Aussicht stehende Gerichtsverhandlung verspricht also eine hochinteressante zu werden. Denn selbstverständlich haben die mit dem Strafbefehl Bedrohten dagegen sofort gerichtliche Entscheidung angerufen, weil es ihnen nicht einleuchten will, daß die Theilnahme an einer ministeriell genehmigten Versammlung strafbar sein soll.

— König Leopold als Kläger. Kürzlich behaupteten einige Brüsseler Blätter, König Leopold habe in keiner Weise den Strafantrag gegen zwei deutsche Zeitungen (das „Hamburger Echo" und den „Proletarier im Riesengebirge") veranlaßt, die sich ihm gegenüber wegen seiner Finanzwirthschaft im Kongostaate beleidigender Ausdrücke bedient hätten. Der König der Belgier sollte diesen Verfolgungen persönlich gänzlich fern stehen. Demgegenüber ist die „Köln. Ztg." in der Lage, feststellen zu können, daß, wie in solchen Fällen üblich, durch das auswärtige Amt bei dem König die Anfrage erfolgte, ob er die Strafanträge durch die deutschen Staatsanwaltschaften wünsche, und die Anrage ist bejahend beantwortet worden.

Heer und Marine.

— Bei den diesjährigen Kaisermanövern werden im ganzen 143 Bataillone, 115 Eskadrons, 111 Feldbatterieen, 21 technische Compagnieen und 3 Luftschifferabtheilungen in Aktion treten. Ein derartiges Truppenaufgebot für Manöver hat in Deutschland noch niemals stattgefunden.

— Ein Marineunfall hat sich im Kieler Hafen zugetragen. Das Torpedodivisionsboot D 4 rannte gegenüber der Marineakademie eine Dampfpinasse des Schulschiffes „Gneisenau" an. Die Pinasse sank, jedoch wurde die aus 5 Mann bestehende Besatzung von der Mannschaft des Torpedobootes gerettet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien droht Oesterreich-Ungarn, falls die bulgarische Regierung sich weigern sollte, für durch Stoilow in einer Unterredung mit einem Journalisten gegenüber Oesterreich-Ungarn begangene Taktlosigkeiten Genugthuung zu geben. Der österr.-ungarische Geschäftsträger in Sofia hat nach dem „Pest. Lloyd" den Auftrag, in dem genannten Falle seine Pässe zu verlangen und die bulgarische Hauptstadt zu verlassen.

Spanien.

— Der Zug mit der Leiche Canovas ist Mittwoch früh gegen 7 Uhr in Madrid eingetroffen. Die Mitglieder der Regierung, die Behörden sowie Abordnungen sämmtlicher Körperschaften und eine ungeheure Menschenmenge hatten sich auf dem Bahnhof und in der Umgegend desselben eingefunden. Der Sarg Canovas wurde, von Truppen begleitet, vom Bahnhof nach dem Hotel von Canovas übergeführt, wo eine Kapelle hergerichtet ist; hier wurden Messen gelesen, nach deren Beendigung die Kapelle dem Publikum bis Mittag offen stand. — Der Mörder Canovas ist nach Vergara übergeführt worden.

— Der spanischen Polizei kann man den Vorwurf nicht ersparen, bei der Ermordung Canovas die Pflicht des Vorbeugens gröblich vernachlässigt zu haben. Denn die „Correspondza de Espagna" meldet, daß vor einigen Tagen aus London ein wichtiges Schriftstück eingetroffen sei, welches Pläne ankündigte, die von englischen Anarchisten in Uebereinstimmung mit denen anderer Nationalitäten vorbereitet würden. Man war also genügend gewarnt. Wie ferner der „Frankf. Ztg." berichtet wird, fand in voriger Woche in Paris in einer Weinkneipe des Quartier Grenelle ein Konventikel spanischer und französischer Anarchisten statt. Die Pariser Polizei erhielt davon Kunde und erfuhr auch, daß daselbst die Aeußerung gefallen sei: Canovas Tage sind gezählt! Die Pariser Polizei machte nach Madrid Meldung; aber Canovas, der nach dem vor vier Jahren gegen ihn unternommenen anarchistischen Anschlage, bei dem der Attentäter durch die von ihm geworfene Bombe verstümmelt worden war, sich für gefeit hielt, untersagte den polizeilichen Schutz seiner Person. Ebenso erklärte ein in Paris weilender Anarchist in einem Interview, daß man das Attentat voraussehen konnte. Alle in Barcelona hingerichteten Anarchisten hätten mit dem letzten Athemzuge die Worte gesprochen: „Genossen, rächet uns." In anarchistischen Kreisen wurde dieses Attentat auch offen angekündigt. Noch vor einigen Tagen fand man an den Wänden des Palais Bourbon Zettel mit der Inschrift: „Rächet die Brüder."

Griechenland.

— Gegen die auswärtige Finanzcontrole sperrt sich noch immer die griechische Regierung, die am Sonnabend ein langes Rundschreiben an die Mächte wegen des bekannten Vorschlags Deutschlands richtete. Die griechische Nation werde niemals eine ausländische Finanzcontrole annehmen, ausgenommen unter Anwendung von Zwang.

Türkei.

— In der vorgestrigen Sitzung in Tophane machte Tewfik-Pascha einen Vorschlag zu einem Kompromiß bezüglich des Modus der Räumung Thessaliens. Die Botschafter berichteten hierüber an ihre Regierungen. Die nächste Sitzung in Tophane wird nächsten Donnerstag oder Sonnabend stattfinden.

Niederlande.

— In der Nacht zum Mittwoch wurden in Haag 15 Personen, welche sich vor der spanischen Gesandschaft versammelt und anarchistische Rufe ausgestoßen hatten, verhaftet und der Polizeibehörde übergeben.

Asien.

— Die „Times" meldet aus Simla, daß der Verlust der Mohamedaner bei dem Angriff auf das bei Peschawur belegene Fort (s. Nr. 187 d. Bl.) mehr als 300 Todte und mehrere Hundert Verwundete betragen habe. Bei dem Gefecht am Montag habe die Garnison des angegriffenen Forts von Peschawur aus Verstärkungen erhalten.

Von Nah und Fern.

* **Berlin**, 10. August. Der engere Ausschuß des Komités für die Ueberschwemmten beschloß, 30 000 Mk. dem Haupt-Lokalkomité für Württemberg, und ebenfalls 30 000 Mk. der hiesigen sächsischen Gesandtschaft für die Ueberschwemmten des Königreichs Sachsen, ferner 30 000 Mk. dem Herrn Oberpräsidenten von Schlesien für die Ueberschwemmten Schlesiens und 5000 Mark für die Lausitz sofort zu überweisen.

* **„Weiter nichts?"** Ein sehr lakonischer Bescheid soll von dem Eisenbahnminister auf eine Petition ergangen sein. Der Magistrat in Erfurt hatte sich mit einer Petition an den Eisenbahnminister gewendet, in der um Herstellung direkter Verbindungen Erfurts mit dem Norden und Süden sowie um direkte Güterabfertigung und anderes mehr gebeten wurde. Wie der „Thür. Ztg." mitgetheilt wird, ist die Petition mit dem eigenhändigen Vermerk des Ministers: „Weiter nichts?" an die Eisenbahndirektion in Erfurt zurückgelangt.

* **Budapest**, 11. August. Zwischen Baja und Mohacs ist die Wassergefahr gestiegen. Da zwischen Bezdan und Baja eine Schleuse eingestürzt ist, wälzen sich die Fluthen nun unaufhaltsam auf die Mohacser Insel fort. Die Felder des Fünfkirchner Bisthums und zahlreicher Grundbesitzer sind gänzlich überschwemmt. Die Feldfrucht und das Vieh sind verloren. Der Schaden wird auf Millionen beziffert.

* **Petersburg**, 11. August. Ein Telegramm der „Newoje Wremja" meldet aus Wjasma (Gouvernement Smolensk): Gestern entstand im Orte an drei verschiedenen Stellen Feuer, wodurch 126 Häuser eingeäschert wurden. Abends brannte es noch an einer vierten Stelle. Die Bewohner sind sehr erregt und vermuthen Brandstiftung. Der entstandene Schaden ist sehr beträchtlich. Der Gouverneur ist aus Smolensk in Wjasma eingetroffen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 12. August 1897.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 13. August: Wolkig, vielfach Regen, wenig veränderte Temperatur, sehr windig.

Elbinger Lehrerverein. Die nächste Sitzung des Elbinger Lehrervereins findet in Englischbrunnen statt. Auf der Tagesordnung stehen außer dem Schluß des Vortrages „Vater Deltzer" und seine Bedeutung für die Volksschule und den Lehrerstand" noch geschäftliche Mittheilungen.

Der Frauen-Turnverein unternimmt am Sonntag, den 22. August, Nachmittags 12½ Uhr, eine Turnfahrt nach der Dörbecker Schweiz und Cadinen. Näheres im Inseratentheil.

Die Bäckergesellen-Brüderschaft unternahm heute Mittag eine Spazierfahrt mittelst Dampfers „Martha" nach Drei-Rosen.

Feuer. Gestern Abend 7 Uhr 50 Min. brach im Hause Mohrchenstraße Nr. 1 Feuer aus. In einer Küche des 2. Stockes war eine Kanne mit Spiritus explodirt in dem Augenblick, als das Dienstmädchen Anna H. einen Spirituskocher füllte und die Ww. S. in ganz unvernünftiger Weise den Spiritus in dem Kocher anzündete, bevor die H. die Kanne entfernte. Die Flamme schlug daher in die Kanne, zertrümmerte diese, sodaß sich der brennende Spiritus über den Fußboden ergoß, und einige Beschädigungen an einer

Thür und einem Schranke verursachte. Leider hat sich die H. erhebliche Brandwunden an beiden Händen und Unterarme zugezogen, während die S. mit einer leichten Brandwunde am rechten Handgelenk davonkam. Beiden legte die Feuerwehr Nothverbände an. Die Feuersgefahr war bereits vor Ankunft der Feuerwehr beseitigt, letztere besorgte nur noch die Aufräumungsarbeit.

Abgestürzt sind gestern drei Bauhandwerker von dem Aufbau der zweiten Knabenschule. Während einer derselben seiner Wohnung zugeführt wurde, mußten die beiden anderen zu einem Arzt transportirt werden, welcher den Verunglückten, welche Kopfwunden resp. Verletzungen am Arme davongetragen hatten, Verbände anlegte.

Ein erheblicher Menschenauflauf entstand gestern Nachmittag in der Spieringstraße. Der Geschäftsreisende Emil A. aus der Leichnamstraße war mit dem Kaufmann Fritz E. in Streit gerathen, der dahin ausartete, daß A. seinen Gegner mit einem eichenen Stock derartig bearbeitete, daß der Gemißhandelte aus einer Anzahl Kopfwunden stark blutete. A. wurde verhaftet, leistetete aber bei seiner Festnahme großen Widerstand, so daß er gefesselt werden mußte.

Eine Vorstands-Sitzung der Westpreußischen Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaft hat in Danzig gestern stattgefunden. In derselben kam das Endergebniß der ersten Brenn-Campagne 1896/97 zur vorläufigen Festsetzung. Darnach sind genossenschaftlicherseits verkauft worden: 1 333 406 Liter zum Preise von Mk 37,3807 p. 10 000 Liter-pCt. mit einer Gesammt-Einnahme von 498 436,53 Mk. — Von dieser Brutto-Einnahme kommt ca. 1 pCt. für Gesammt-Unkosten, darunter insbesondere gerichtliche Eintragungskosten: Gründungskosten, Anschaffung von Inventar, Verzinsung der Vorschüsse, Gehalt des Geschäftsführers 2c. zusammen mit 5025 Mark in Abzug, sodaß sich der Netto-Erlös für die Brenner auf 37 Mk. p. 10 000 Liter-pCt. und eine Ueberweisung an den Reservefonds beläuft. — Für die nächste Campagne sollen bereits jetzt mehrere Brenner sich für den Beitritt erklärt haben.

Auszeichnung. Dem emeritirten Lehrer Johann Werner zu Herzogswalde im Kreise Mohrungen, bisher zu Königsdorf, desselben Kreises, ist der Adler der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

Königl. Preuß Klassen-Lotterie. Die Inhaber von Loosen der Königl. Klassenlotterie erinnern wir daran, daß die Einlösung der Loose zur zweiten Klasse unter Vorlage des Looses der ersten Klasse bei Verlust des Anrechts spätestens bis heute Abends 6 Uhr zu erfolgen hat.

Mit dem Einsteigen in fahrende Züge beschäftigt sich ein neuer Erlaß: Da es mehrfach vorgekommen ist, daß Reisende, welche auf einen bereits in Bewegung befindlichen Zug gestiegen waren, von Eisenbahnbediensteten von dem fahrenden Zuge wieder entfernt worden sind, wodurch sowohl die Reisenden als auch die betreffenden Eisenbahnbediensteten in große Gefahr kamen, so sollen für die Folge derartige Reisende nicht mehr vom Zuge entfernt, sondern es soll ihnen das Einsteigen vielmehr nach Möglichkeit erleichtert werden. Der Zugführer hat dann nur dafür zu sorgen, daß derartige Reisende auf der nächsten geeigneten Station ev. auf der Zielstation vorgeführt werden, um die Personen festzustellen und das Strafverfahren wegen Bahnpolizeiübertretung einleiten zu können.

Bekämpfung der Granulose. Die Kurse für Aerzte der Provinz Westpreußen zur Bekämpfung der Granulose werden in Danzig in der Augenklinik der Herren Dr. Helmbold und Dr. Francke abgehalten werden. Die Kurse beginnen voraussichtlich Mitte dieses Monats.

Bei zerrissenen Geldscheinen kann nach der allgemeinen Ansicht des Publikums derjenige Ersatz erlangen, der die Nummer des Scheines besitzt. Dies ist keineswegs der Fall, da nach dem Bankgesetz vom 15. März 1875 nur dann Ersatz zu leisten ist, wenn der Inhaber entweder einen Theil repräsentirt, der größer als die halbe Note ist, oder den Nachweis führen kann, daß der Rest der Note, von der er nur die Hälfte oder einen geringen Theil besitzt, vernichtet sei.

Für Wechsel-Aussteller. Der Finanzminister hat den Provinzial-Steuerdirektoren ein Erkenntniß des Reichsgerichts zustellen lassen, wonach derjenige, welcher ein nicht ausgefülltes Wechselformular mit seinem Accept versieht und dann ungestempelt aus den Händen giebt, die Stempelstrafe auch dann verwirkt, wenn der Aussteller seinerseits bei der nachträglichen Vollziehung rechtzeitig den Stempel verwendet hat.

Prächtiges Erntewetter herrscht nun seit längerer Zeit und ermöglicht die guten Ernteerträge ruhig einzuheimsen. Zahlreiche Arbeitskräfte sind denn auch damit jetzt in unserer ganzen Gegend beschäftigt. Die bei der vorausgegangenen längere Zeit anhaltenden Regenperiode gehegten Befürchtungen, daß durch Auswachsen des Getreides große Verluste entstehen würden, haben sich zum Glücke nur in geringem Maße bestätigt gefunden, denn das trockene Wetter trat, wenn auch im letzten Augenblicke, doch allgemein noch rechtzeitig ein.

Ferien-Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 12. August.

Der Photographen-Gehilfe Emil Welge aus Hildesheim hat sich wegen zweier Diebstähle und zweier Betrugsfälle zu verantworten. Derselbe stahl zunächst seiner alten im Armenstift zu Hildesheim befindlichen Großmutter ein Sparkassenbuch über 197 Mk., erhob diesen Betrag und verwendete ihn in verschwenderischer Weise. Hierauf erhielt er ein Engagement bei dem Photographen Roggosch in Danzig, mit welchem er das große Werder bereiste. In Kunzendorf stahl er seinem Principal aus einem verschlossenen Koffer 20 Mark, ging hierauf nach Gnojau zum Lehrer Engler und kassirte von demselben unter Vorspiegelung falscher Thatsachen 10 Mark, sowie von einem gewissen Bieberstein, der sich bei Engler aufhielt, 15 Mark ein. Mit diesem Gelde begab er sich nach Danzig, um von dort aus, wie er angiebt, nach Hildesheim zurückzukehren; in Danzig ereilte ihn jedoch die Nemesis und erfolgte seine Verhaftung. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf das jugendliche Alter des Angeklagten auf eine Gesammtstrafe von sechs Monaten Gefängniß. — Die Arbeiter Wilhelm und Friedrich Frisch von hier, beide vielfach vorbestraft, gingen in der Nacht zum ersten Pfingstfeiertage mit mehreren andern Arbeitern in den Vogelsanger Wald, alle mit je einer tüchtigen Schnapsflasche bewaffnet. Als nun die Köpfe erhitzt waren und der mitanwesende Arbeiter Johann Marquardt sich ermüdet fühlte, legte er sich in einen Graben. Dies wollten die beiden Angeklagten verhindern und hieben auf Marquardt ein, Wilhelm Frisch bediente sich hierbei auch des Messers und versetzte dem Marquardt mehrere Stiche, wogegen Friedrich Frisch nur mit den Fäusten schlug. Da gegen Letzern ein Strafantrag nicht vorliegt, so erkannte der Gerichtshof gegen diesen auf Freisprechung, wogegen Wilhelm Frisch wegen schwerer Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. — Die Arbeiter Gottfried Schilling und Max Neumann von hier haben sich wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. In der Nacht zum 30. Mai saß der Arbeiter Kroll in seinem an der Schottlandstraße belegenen Garten, von hier aus hörte er laute Rufe und Pfiffe, worauf er sich nach der Straße begab, um zu sehen, was dort passirte. Hierbei erhielt er von Schilling einen Messerstich in die Schulter sowie von Neumann mehrere Schläge mit der Faust vor die Brust. Herr Dr. Nesselmann constatirte einen tiefen Messerstich in die Schulter in der Nähe der Wirbelsäule, er hatte die Wunde sondirt, doch erst nach 14 Tagen eine abgebrochene Messerklinge in der Wunde gefunden. Die völlige Heilung sei bis jetzt noch nicht vollständig erfolgt, eine dauernde Störung in der Arbeitsfähigkeit sei jedoch nicht zu erwarten. Der Gerichtshof erkannte gegen Schilling wegen gefährlicher Körperverletzung auf ein Jahr sechs Monate und gegen Neumann wegen einfacher Körperverletzung auf eine Woche Gefängniß. Das bei der That benutzte Messer wird eingezogen. — Die Arbeiter Friedrich Lemke und Johann Kowalski, ohne festen Wohnsitz, beide vielfach vorbestraft, haben in der Nacht zum 28. Mai dem Besitzer Teller in Alt Rosengart 1 Fuchsstute, ein Geschirr, 1 Wagen, 1 Decke und 1 Häckselkiepe gestohlen, gleichzeitig stahlen sie dem in der Kammer schlafenden Knecht 1 Paar Stiefel, 1 Tabaksdose und 1 Messer fort. Hierauf begaben sich die Angeklagten mit dem Fuhrwerk nach Markushof und stahlen dortselbst einem Eigenthümer 3 Ferkel aus dem Stall. Hierauf fuhren sie nach Stuhm, verkauften dort die Ferkel für 30 Mk. an eine unbekannte Person und begaben sich von dort nach Pestlin, woselbst ihre Verhaftung durch den dortigen Amtsvorsteher erfolgte. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen gegen die Angeklagten auf eine Zuchthausstrafe von je vier Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer. — Die Kellnerin Wilhelmine Gralke, ohne Domicil, vielfach vorbestraft, war im Winter dieses Jahres in dem Restaurant zum schwarzen Adler auf dem äußern Mühlendamm anwesend. Hier kam sie mit einem hiesigen dortselbst anwesenden Herrn zusammen, den sie zum Biertrinken animirte, wobei sie demselben eine goldene Tuchnadel im Werthe von 7—10 Mk. entwendete, welche sie einem hiesigen Hoteldiener im Englischen Hause nachträglich geschenkt haben will. Der Gerichtshof erkannte wegen Diebstahls im Rückfalle unter Annahme mildernder Umstände auf eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten. — Ein alter Zuchthäusler, der Arbeiter Johann Bundt, zuletzt in Marienburg wohnhaft und zur Zeit hierselbst in Untersuchungshaft, ist beschuldigt, in der Nacht zum 25. April d. Js. dem Händler Albert Hermann hierselbst von dem in der Müllerstraße belegenen eingefriedigten Hofraum diverse rohe Felle im Werthe von 18 Mk. gestohlen zu haben. Der Angeklagte bestreitet dies und behauptet hartnäckig, seit dem 8. April garnicht in Elbing gewesen zu sein. Der Gerichtshof gelangte auf Grund der Beweisaufnahme aber zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte den ihm zur Last gelegten Diebstahl ausgeführt hat, und verurtheilte ihn wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren.

Zuschrift an die Redaktion.

(Für Mittheilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die „Elb. Ztg." erlaubte sich in höhnender Weise von einem jungen Verein zu berichten, auf den wir nur anerkennend aufmerksam machen können. Wie in einigen Großstädten sich schon lange Vereine radfahrender Damen und Herren gebildet haben, so ist auch in unserem Elbing ein solcher Verein gegründet worden, der gewiß von allen denen mit Freuden begrüßt werden wird, die das Radfahren nicht als Sport, sondern nur zu ihrer Erholung betreiben.

Der Verein „Wanderlust" hat den Zweck, das Radfahren durch gemeinschaftliche Ausflüge und Saalfahren zu pflegen, er betheiligt sich aber nicht an Dauerfahrten und Rennen. Damit auch an Regentagen und im Winter dem Radfahren gehuldigt werden kann, hat der Verein eine umfassende, cementirte Fahrbahn geschaffen. Es werden nur Damen, die das 18 und Herren, die das 24. Lebensjahr erreicht haben, aufgenommen; auch können Freunde und Gönner des Radfahrens passive Mitglieder werden. Die Meldungen sind an den Vorsitzenden zu richten. Das Vereinslokal ist das Gewerbevereinshaus.

Telegramme.

Kronstadt, 12. August. Beide Kaiserpaare trafen gegen 1 Uhr an Bord des Panzerschiffes „König Wilhelm" ein, wo sie bei dem Prinzen Heinrich frühstückten. Die Rhede war mit dichten Menschenmassen umsäumt und von zahllosen Schiffen bedeckt; von einer leichten Briese bewegt, bot dieselbe ein prachtvolles Bild. Um 4¼ Uhr gab der „König Wilhelm" das Abfahrtssignal, die deutschen Schiffe donnerten den Abschiedsgruß. Die Kronstädter Forts erwiderten denselben. Nunmehr zogen langsam die deutschen Schiffe heran mit den Mannschaften an Deck, den „König Wilhelm" passirend und im Vorbeifahren durch Hurrahrufen grüßend, zuletzt kam die „Hohenzollern." Die Kaiserpaare verabschiedeten sich vom Prinzen Heinrich und fuhren zur „Hohenzollern" hinüber. Hier verweilte das russische Kaiserpaar etwa 10 Minuten und verabschiedete sich herzlich und fuhr, vom deutschen Kaiserpaar bis zum unteren Treppenabsatz des Fallreeps geleitet, nach der Yacht „Alexandra." Der „König Wilhelm" feuerte den Abschiedssalut ab. Auf der „Hohenzollern" stand das deutsche Kaiserpaar, nach der „Alexandra" hinüberwinkend. Die Grüße wurden vom Zarenpaar erwidert. Bald nach 6 Uhr folgte die „Hohenzollern" dem Geschwader, dessen Weg eine mächtige Rauchwolke bezeichnete.

Kronstadt, 12. August. Bei dem Verlassen des „König Wilhelm" erfolgte die Verabschiedung der beiden Kaiserpaare, welche den herzlichsten Character trug. Beide Kaiser umarmten und küßten sich wiederholt und schüttelten sich die Hände; ebenso die Kaiserinnen, denen die Kaiser Hände und Wangen küßten. Kurz vor Verlassen des Schiffes waren beide Kaiser sowie Kaiserinnen Arm in Arm auf dem Deck des „König Wilhelm" allen auf der Rhede befindlichen Dampfern sichtbar. Als beide Monarchen sich in herzlicher Umarmung verabschiedeten, brach von allen Seiten ein unbeschreiblicher enthusiastischer Jubel der Tausende los, welche zur Verabschiedung von dem Kaisergeschwader erschienen waren. Auch bei der weiteren Verabschiedung auf der „Hohenzollern" fanden ähnliche Kundgebungen statt.

Breslau, 12. August. Der allgemeine deutsche Fleischerverband im Bezirk Schlesien beschloß, beim Landwirthschaftsminister dahin zu petitioniren, angesichts der durch die Ueberschwemmungen geschaffenen Nothlage keinesfalls die russische Grenze für Schweineabfuhr abzusperren.

Leipzig, 12. August. Gestern Abend verstarb in Harzburg der Senatspräsident beim Reichsgericht, August Drechsler.

Giersdorf im Riesengebirge, 12. August. In den Ueberschwemmungsgebieten des Riesengebirges müssen die zu Räumungsarbeiten abkommandirten Militärmannschaften wesentlich verstärkt werden; ferner ist der Befehl ergangen, daß auch während der Manöverzeit die meisten Soldaten in den Ueberschwemmungsgebieten die Räumungsarbeiten fortsetzen.

Madrid, 12. August. Die Wittwe des Ministerpräsidenten Canovas widersetzte sich der Ausstellung der Leiche ihres Gemahls für den Fall, daß der Mörder nicht bis Sonnabend erschossen würde. Die Regierung beschloß, der Wittwe Canovas den Titel einer Herzogin mit dem Range eines Granden erster Klasse zu verleihen und ihr eine Pension von 30 000 Pesetas zu gewähren.

London, 12. August. Die „Times" meldet aus Täbris, daß die persischen Truppen die Schekak-Kurden geschlagen haben, welche die persischen Grenzdörfer überfielen. Die Kurden flohen auf türkisches Gebiet.

Börse und Handel.

Glasgow, 11. Aug. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrantes 44 sh 6 d. Ruhig.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. August, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	11./8.	12./8.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,90	103,90
3½ pCt. "	103,90	103,90
3 pCt. "	97,70	97,70
4 pCt. Preußische Consols	103,90	103 90
3½ pCt. "	103,90	104 00
3 pCt. "	98,30	98,30
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100 50	100,30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	101,1	101,20
Oesterreichische Goldrente	105 10	105,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 3	104 30
Oesterreichische Banknoten	170 25	170 30
Russische Banknoten	216 70	216,90
4 pCt. Rumänier von 1890	90 80	90,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66,20	66 40
4 pCt. Italienische Goldrente	94 80	94,60
Disconto-Commandit	206,90	206,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Pr.	122,40	122,30

Preise der Coursmakler.

Spiritus 50 loco	41,80 ℳ
Spiritus 70 loco	—,— ℳ

Königsberg, 12. August. — Uhr — Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10 000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	42,20 ℳ Brief
Juni	41,80 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	41,60 ℳ Geld
Juni	41,50 ℳ Geld

Spiritusmarkt.

Danzig, 11. August. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 60,00 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 40,20 bez., —,— Gd.

Stettin, 11. August. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 41,00, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 11. August. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —, neue 9,70—9,85. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,40. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25. Melis I mit Faß 22,50. Ruhig.

Verehrte Hausfrau! Ist Ihnen der Inhalt Ihres Leinenschrankes lieb und werth, so verwenden Sie zum Waschen und Bleichen fürderhin nur noch das **garantirt unschädliche,** die Wäsche schonende **Dr. Thompson's Seifenpulver.** Achten Sie jedoch bitte genau auf den Namen „Dr. Thompson" und die **Schutzmarke „Schwan",** da minderwerthige Nachahmungen angeboten werden.

Elbinger Standesamt.

Vom 12. August 1897.

Geburten: Schneider Aug. Boenke 1 T. — Bäckermeister August Springstein 1 T. — Destillateur Johannes Hecht 1 T.

Aufgebote: Schlosser George Feierabend mit Johanna Jepp.

Eheschließungen: Uhrmacher Ernst Rohleder mit Anna Feldkeller. — Ziegelei-Verwalter Rudolf Krüger-Louisenthal mit Maria Roegler-Elbing.

Sterbefälle: Schlosser Albert Dudek 1 S. 3 W.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frau Josephine Salomon geb. Hirsch-Berlin mit Herrn Albert Seidler-Marienwerder.

Geboren: Herrn Strommeister Keßler-Tawellningken, S.

Gestorben: Herr Rechnungsrath Ernst Braun-Gumbinnen. — Herr Ingenieur Wilhelm Bäsell-Königsberg. — Frau Minna Pelet, geb. Clooß-Bartenstein. — Herr Candidat der Theologie Paul Braun-Dragaß. — Frau Amalie Pehlke, geb. Sabietzki-Briesen. Frau Gertrude Rohfleisch, geb. Goerig-Sturmhübel. — Frau Elisabeth Schaumann, geb. Jacobi-Mocker. — Herr Pastor Adolf Frohwein-Bromberg. — Herr Gutsbesitzer Max Mertens-Mallwischken. — Herr Kaufmann Franz Neumann-Tilsit.

Liederhain.

Freitag, den 13. August:
Probe mit Orchester.

Elbinger Kirchenchor.

Freitag: Damen u. Herren:

Elbinger Lehrerverein.

Englisch Brunnen.

1. Vortrag: „Vater Deltzer und seine Bedeutung für die Volksschule und den Lehrerstand." (Schluß.)
2. Geschäftliche Mittheilungen.

Frauen-Turn-Verein.

Sonntag, den 22. August, Nachmittags 12½ Uhr:

Turnfahrt.

Doerbecker Schweiz u. Cadinen.

Liste zum Einzeichnen liegt bis Sonnabend, den 14. August, Mittags bei Fräulein **J. Seidler,** Schmiedestraße aus.

Der Vorstand.

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

Bekanntmachung.

Am 31. Juli cr., zwischen 8 und 9½ Uhr Vormittags, sind aus dem Hause **Pangritz-Colonie Nr. 121** folgende Gegenstände **gestohlen** worden:

A. den Einwohner **Schubert'**schen Eheleuten:
- 1 schwarzer Männertuchanzug, im Werthe von 24 Mk.,
- 1 Paar schwarze Beinkleider, werth 4 Mk.,
- 1 schwarzer Hut, werth 2 Mk.,
- 1 Handharmonika, werth 6 Mk.,
- 1 schwarzes Traukleid (Tuch), werth 12 Mk.,
- 1 schwarze Jacke, werth 3 Mk.,
- 2 Paar Strümpfe, werth 3 Mk.,
- 1 großes graues Umhängetuch, werth 7 Mk.,
- 1 seidene Schürze, werth 2 Mk.,
- 1 Fußlaken, werth 1 Mk.,
- 1 auf den Namen des Ehemannes lautender Militärpaß und 1 Dienstbuch,
- 1 auf den Namen **Helene Laschewski** lautendes Dienstbuch und 1 Quittungskarte,
- die Quittungen über die vollgeklebten Quittungskarten,
- 1 seidenes Halstuch, etwa zwei Mark werth,
- 9 Mk. baares Geld.

B. dem Arbeiter **Ferdinand Werner:**
- 1 großes Kopfkissen im Werthe von 3 Mk.,
- 1 schwarzer Herren-Tuch-Rock, werth 20 Mk.,
- 1 seidener Damenumhang, werth 4 Mk.,
- 1 seidenes Umhängetuch, werth 3 Mk.

Jeder, der über den Verbleib der vorerwähnten Sachen und über die muthmaßlichen Diebe etwas anzugeben vermag, wird aufgefordert, zu den Acten II. J. 429. 97 Anzeige zu erstatten.

Elbing, den 9. August 1897.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

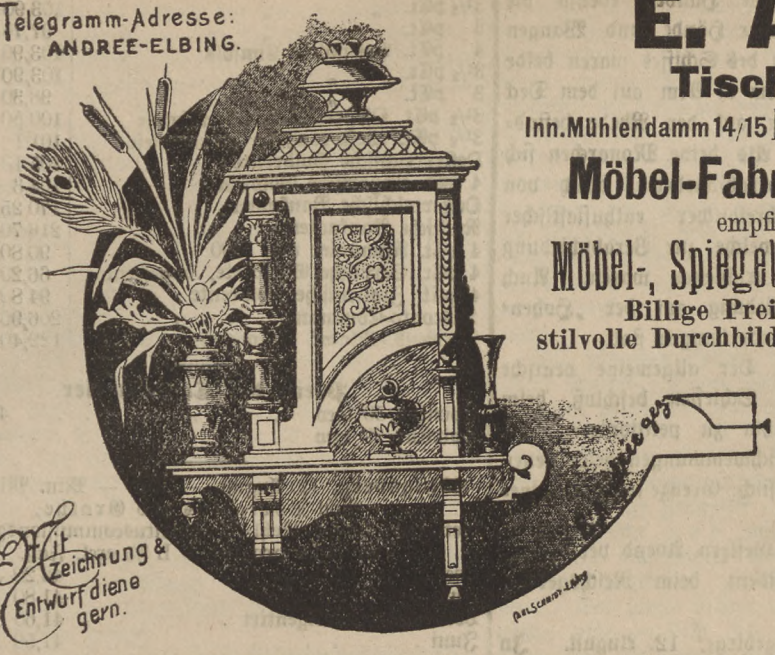
Das Verfahren der Zwangsversteigerung des im Grundbuche von Elbing XVI Nr. 15 auf den Namen der Stellmacher **Robert** und **Ida,** geb. **Hassenbein-Pattschull'schen** Eheleute eingetragenen Grundstückes wird auf Antrag des betreibenden Gläubigers, Maurermeister **Weinberg** von hier, vertreten durch den Rechtsanwalt **Dieguer** von hier, vorläufig eingestellt.

Die Termine zum 17. und 18. August werden aufgehoben.

Elbing, den 10. August 1897.

Königliches Amtsgericht.

Telegramm-Adresse:
ANDREE-ELBING.



Mit Zeichnung & Entwurf diene gern.

E. Andree,

Tischlermeister,

Inn. Mühlendamm 14/15 **Elbing** Inn. Mühlendamm 14/15

Möbel-Fabrik u. Bautischlerei

empfiehlt sein **grosses**

Möbel-, Spiegel- und Polstermöbel-Lager.

Billige Preise, saubere Ausführung, stilvolle Durchbildung und schnellste Erledigung.

Uebernehme:

Ganze Wohnungseinrichtungen, Decorationen, Hôtel- und Ladeneinrichtungen, Altdeutsche Bauernstuben, Comtoirausstattungen, Bauarbeit jeder Art, Treppen, Paneele, Decken, sowie den ganzen inneren Ausbau.

E. Andree,
Tischlermeister.

Diejenigen Interessenten, welche schon im nächsten Winter oder im Laufe des Jahres 1898

Elektricität

zu Beleuchtungs- oder anderen Zwecken von der Centrale der Straßenbahn zu nehmen beabsichtigen, werden ersucht, diesbezügliche Anmeldungen **baldmöglichst,** spätestens **bis zum 1. September cr.,** im Bureau der Straßenbahn abzugeben. Der Stromverbrauch wird nach Angabe von Zählern, deren monatliche Miethe circa 1,25 Mk. beträgt, registrirt und ist der Preis für Kraftzwecke 15 Pf., für Beleuchtungszwecke 55 Pfg. per Kilowattstunde; die **Brennstunde** für 1 Glühlampe à 16 Normalkerzen kostet also ca. **2¾ Pfg.**

Die Installationskosten werden den Interessenten vorher mitgetheilt, auch gerne weitmöglichste Auskunft und Rath über zweckmäßige Wahl der Beleuchtungskörper ꝛc. gegeben.

Denjenigen, welche die Hausinstallation **selbst** auszuführen beabsichtigen, wird vor allem die genaueste Befolgung der Sicherheitsvorschriften anempfohlen, die vom Verbande deutscher Elektrotechniker herausgegeben, auch die **Zustimmung** des Verbandes **deutscher Feuerversf.-Gesellschaften** gefunden haben, **da anderenfalls der Anschluß an die diesseitige Centrale nicht erfolgen kann.**

Elbing, den 12. August 1897.

Elbinger Straßenbahn m. b. H.
Die Direktion.
Ullfert.

Bezugnehmend auf die Annonce in Nr. 185 der „Elbinger Zeitung" geben wir Glaserinnungsmeister zur Erwiderung, daß der darin unterzeichnete R. Bedarf weder Glaser noch Meister ist. Soweit uns bekannt, ist derselbe diverse Jahre in der Maschinenfabrik der Firma F. Schichau als Eisenarbeiter beschäftigt gewesen.

Die Glaserinnung zu Elbing.

Die

Gartenlaube

beginnt soeben ein neues Quartal.

Im laufenden Jahrgang erscheinen Romane und Novellen von:
W. Heimburg, Hans Arnold, Ernst Muellenbach, Ernst Eckstein, Marie Bernhard, Charlotte Niese u. A., belehrende Artikel unserer besten Volksschriftsteller, sowie eine reiche Fülle künstlerischer Illustrationen. Jährlich 28 Extra-Kunstbeilagen.

Zu beziehen in **Wochen-Nummern** (Preis M. **1.75** vierteljährlich) oder in **14 Heften** à **50** Pf. oder **28 Halbheften** à **25** Pf. jährlich durch alle Buchhandlungen, die Wochenausgabe auch durch die Postämter.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franko
Die Verlagshandlung:
Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Sämmtliche Biere der Brauerei Englisch Brunnen

als:

Märzenbier	12	Flaschen	**1,00** ℳ
dunkel Lagerbier	12	„	**1,00** „
Böhmisch Tafelbier	11	„	**1,00** „
Exportbier	10	„	**1,10** „

sowie **Nürnberger, Culmbacher, Porter, Ale, ff. Grätzer** empfiehlt in bekannt vorzüglicher Qualität

Julius Kaufmann,
Kettenbrunnenstraße 2/3.

Zum
Gurken-Einmachen!
Stärkste Essig-Essenz
zum Selbstbereiten von Speise- und Einmacheessig,
gelb. Senf, spanisch Pfeffer, Cajenne-Pfeffer
empfiehlt
Rudolph Sausse Nachfl.,
49. Alter Markt 49.

Geräuschlose
Thürschließer,

bester Construction, deren **alleinigen Vertrieb** übernommen haben, empfehlen zu billigsten Preisen

G. & J. Müller,
Bau- und Kunsttischlerei.

Bier.

Bringe meine mit peinlichster Sauberkeit behandelten Biere hierdurch in Erinnerung und empfehle:
abgelagerte ff. Grätzer, Culmbacher, Königsberger, Salvator, Engl. Brunner, hell u. dunk., Engl. Porter, Braunbier ꝛc.
Otto Kudicke,
Lange Hinterstraße 2.

Ländliche und städtische
Grundstücke
sind zu verkaufen. **Milewski,**
Kürschnerstr. 11.

Abonniren Sie kein Mode-Journal,

ehe Sie in irgend einer Buchhandlung die Probenummer des neuen Blattes

„Der Moden-Salon"

eingesehen haben. Preis vierteljährlich **nur 1 Mk. 25 Pf.**

Erscheint zweimal monatlich 16—24 Seiten stark. — Die Moden sind praktisch und elegant.

Jährlich beinahe 3000 Modelle. Außerdem eine doppelseitige Schnittmuster- und Handarbeitsbeilage und **zwei farbige Modenkupfer** monatlich. Illustrirte spannende Romane.

Gratis „Die Kinder-Mode".

Mütter **ersparen,** ein Blatt für die Kindergarderobe zu abonniren.

Gratis-Schnitte genau nach Maaß.

Als besondere Begünstigung erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maaß nach allen Bildern des „Moden-Salon" und der „Kinder-Mode" für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl **gratis.**

Probehefte und Abonnements in jeder Buchhandlung.

Der Verlag des „Moden-Salon".

Thonfliesen.
Thonröhren. glasirt,
Thonkrippen, glasirt,

empfiehlt bei großer Auswahl

C. Matthias,
Schleusendamm 1.

Achromatisch

Neu mit 6 Linsen.

Fernrohr „Mars"

Neu mit 3 Auszügen.

Patentamtlich geschützt.

Grossartige Fernsicht,

aus gepresstem Carton, Gewicht nur 100 Gramm, ausgezogen 37 cm, zusammengeschoben 18 cm, vollste Garantie für klares Gesichtsfeld und Dauerhaftigkeit,

per Stück nur 3,75 Mk.

Ohne Concurrenz. **Nur bei uns zu haben.**

Kein Circus-, Theater-, Jagd-, Touristen-freund versäume die Anschaffung unseres weltbekannten, für jeden Zweck geeigneten

Doppelfernglases „Sport",

für beide Augen, ganz aus Messing, Körper mit feinem Lederüberzug, Objectiv-Durchmesser 43 mm,
grosses Gesichtsfeld, starke Vergrösserung,
in elegantem Leder-Etui, zum Umhängen, per St. complett nur **10.— Mk.**

—— Tausendfach lobend begutachtet ——

Sämmtliche Waaren, welche nicht gefallen, nehmen sofort p. Nachnahme retour.

Umsonst verlange jedermann unseren reich illustrirten **Preis-Katalog** sämmtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, mechan. Musikwerke, Solinger Messerwaaren, Scheeren, Waffen.

Kirberg & Comp.
in **Gräfrath** bei Solingen.
Aeltestes Geschäft dieser Art am Platze.

Blaustein!

zum Weizenbeizen, billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Louise Schendell,
Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben ꝛc.,
Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Für Bauunternehmer höchsten Rabatt.
Tapeten und Bordüren,
Stuckrosetten
empfiehlt billigst
Richard Weiss' Ww.,
Kurze Hinterstraße 14.

Allerfeinste
Matjes-Heringe
empfiehlt billigst
J. M. Ehlert,
Alter Markt 59.

---

ca. 250
Kehlhobel

der verschiedenartigsten Profile und Größe, sämmtlich in reinen, schönen Formen, für ausgedehnteste Bau- und Möbeltischlereien passend, sind wegen großen Maschinenbetriebs, sowohl einzeln als auch im Ganzen verkäuflich.

G. & J. Müller,
Bau- und Kunsttischlerei mit Dampfbetrieb.

Alte Fliesen

werden zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Ztg.

Illustrirte Deine Annoncen u. Preis-Courante Wilh. Riem Berlin SW. **CLICHE** Fabrik Ritterstr. 41.

Ein Laufbursche

kann eintreten.
C. B. Fischer, Eisenhandlung,
Heilige Geiststraße.

Zur Erlernung meines Geschäfts suche ein
junges Mädchen
aus anständiger Familie.
C. G. Plaumann,
Friedrichstr. 3,
Specialgeschäft f. Herren-Bedarf.

Junge Mädchen

zum Einpapieren von Weißblechsachen können sofort eintreten.
Zillgitt & Lemke.

Junge Damen, die das **Putzfach** erlernen wollen, können sich melden.
Emma Goltz,
Modes.

Lehrlinge,
Knaben und Mädchen,

unter günstigen Bedingungen,
Wickel- und Cigarrenmacherinnen,
sowie
Tabak-Entripper
stellen jeder Zeit ein
Loeser & Wolff.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 188. Elbing, den 13. August 1897. Nr. 188.

Aus den Provinzen.

Danzig, 11. August. Von dem Manövergeschwader sind das Admiralschiff „Blücher“ und die Avisos „Pfeil“ und „Blitz“ hier eingetroffen. Morgen treffen die Panzerschiffe „Hildebrandt“ und „Siegfried“ ein. An Bord der „Hohenzollern“, die am 15. August auf der Danziger Rhede eintrifft, findet am 16. August ein Mahl statt, zu welchem die Spitzen der hiesigen Militär- und städtischen Behörden geladen werden. Zu der Seeschießübung schifft sich der Kaiser auf dem Admiralsschiff „Blücher“ ein. An den Uebungen der Herbstmanöverflotte werden sieben Admirale Theil nehmen. Der kommandirende Admiral, Admiral v. Knorr, wird den Oberbefehl an Bord des Torpedo-Schulschiffes „Blücher“ führen. Chef des ersten Geschwaders ist Viceadmiral Thomsen und Contreadmiral Hoffmann Chef des zweiten Geschwaders auf dem Panzer „Hildebrand“. Die Contreadmirale Prinz Heinrich und v. Arnim befehligten die zweite Division des ersten bezw. des zweiten Geschwaders. Admiral Köster ist Unparteiischer an Bord des Panzers „Heimdall“ und Contreadmiral Bendemann an Bord des Artillerieschulschiffes „Carola“.

Danzig, 11. August. Wir berichteten gestern von dem Funde einer Leiche in der Mottlau nahe der Grünenthor-Brücke. Da sich an der Leiche Verletzungen befanden, so entstand das Gerücht, daß der Todte möglicherweise einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. Die heute nun durch die Herren Kreisphysikus Dr. Eschricht und Dr. Dreyling vorgenommene gerichtliche Obduction hat aber ergeben, daß im vorliegenden Falle ein Verbrechen nicht vorliegt. Der Tod ist durch Ertrinken eingetreten.

Dirschau, 10. August. Ein ähnliches Malheur wie in Tilsit ereignete sich gestern Abend infolge Hochwassers auf der Weichsel. Von den bei Zeisgendorf liegenden Holztraften wurde die eine losgerissen und zunächst gegen den an der Anlegestelle liegenden Dampfer „Wanda“ getrieben, der an den Rädern so beschädigt wurde, daß er heute zur Reparatur nach Danzig von einem anderen Dampfer geschleppt werden mußte. Sodann stieß die Traft auf die weiter unterhalb liegende Badeanstalt, die nicht mehr besucht war. Sie wurde etwas aus ihrer Lage gerückt, aber nicht fortgerissen, da sie an einer Biegung des Stromes liegt; ob sie sonst noch Beschädigungen erlitten, soll erst noch festgestellt werden. An einem Pfeiler der alten Brücke wurde die Traft zertrümmert.

Dirschau, 11. August. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat die Familie des Kaufmanns Herrn Johs. Großkopf in tiefe Betrübniß versetzt. Das fünfjährige Töchterchen Trudchen spielte gestern Abend gegen 6½ Uhr mit einem gleichaltrigen Mädchen, einer zu Besuch weilenden Verwandten, am Rande des Mühlenteiches und hatte dabei das Unglück, in den Teich zu fallen. Obgleich die Gespielin sogleich durch ihr ängstliches Geschrei einen Bäckergesellen herbeirief, der sofort ins Wasser ging und nach dem verunglückten Kinde suchte, gelang es ihm doch nicht, es aufzufinden. Erst als die Schleuse aufgezogen und das Wasser abgelassen worden war, fand Herr Viehhändler Kuhn das Kind und brachte es mittelst eines Boothakens an das Ufer, wo die entsetzten Eltern die kleine Leiche in Empfang nahmen. Wiederbelebungsversuche waren, obwohl das Kind nicht lange im Wasser gelegen hatte, erfolglos.

Marienburg, 11. August. Eine empörende Rohheit bekundeten 4 junge Leute, welche in der Sonntag-Nacht von dem auf dem katholischen Kirchhof stehenden Crucifix die Christusfigur abnahmen und auf die Erde warfen, wobei ein Arm zerbrochen wurde. Da es der Polizei gelang, die Namen der Frevler festzustellen, werden dieselben ihrer gebührenden empfindlichen Strafe sicher nicht entgehen.

Putzig, 10. August. Einen unüberlegten Scherz, der leicht den Verlust des Augenlichts hätte herbeiführen können, machte gestern der Bureaugehilfe S., indem er eine mit ungelöschtem Kalk gefüllte Flasche in die See warf, um das Explodiren der Flasche zu beobachten. Die Explosion erfolgte, ehe S. und seine Gefährten es merkten und der Inhalt der Flasche traf gerade das Gesicht des S., der sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Praust, 10. August. Gestern Abend wurde dem hiesigen Krankenhause der schon in vorgerückten Jahren stehende, nüchterne Arbeiter Engler aus Rosenberg eingeliefert, der beim Gerstemähen von seinem eigenen Schwager, mit dem er sich sonst gut verträgt, der aber viel Schnaps getrunken hatte, durch einen Sensenhieb in die Schulter so schwer verletzt worden war, daß er fast bewußtlos hier eingeliefert wurde. Nur durch einen glücklichen Seitensprung hatte E. sein Leben gerettet, denn sonst wäre ihm durch den Hieb der Kopf vom Rumpfe getrennt worden.

Tiegenhof, 11. August. Der Lehrer Joh. Fritz aus Osterwick (Danziger Niederung) ist als Lehrer an die hiesige evangelische Volksschule gewählt und bestätigt worden.

Graudenz, 11. August. Eine männliche Leiche wurde am Dienstag Abend in der Nähe der Falk'schen Ziegelei in Graudenz aufgefunden. Die Persönlichkeit des Mannes, der anscheinend dem Arbeiterstande angehörte, konnte noch nicht festgestellt werden. Kurz vor der Auffindung ist er noch beobachtet worden, wie er die Straße entlang wankte; dem Anscheine nach litt der Mann an asthmatischen Gebrechen. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht.

Marienwerder, 10. August. Ein schwerer Unglücksfall hat sich in Kantzken ereignet. Bei der Beschäftigung an einer im Gange befindlichen Dreschmaschine wurde die linke Hand des Schmiedemeisters Gruhl von dort von der Flegeltrommel erfaßt und vollständig zerschmettert. Dem bedauernswerthen Manne mußte im hiesigen Diakonissenhause der linke Arm bis zum Ellenbogen amputirt werden.

C. **Landkreis Stuhm**, 11. August. Vom Erntewetter begünstigt, ist hier in den letzten 8 Tagen die Ernte sehr gefördert worden.

Aus dem Kreise Flatow, 11. August. Eine elende Lehmbaracke mit der Inschrift „Ortsschule“ befindet sich in dem Dorfe Schönhorst im Kreise Flatow. Die Wände bestehen aus rohem Lehm und zeigen vielfach tiefe, gähnende Risse. Stroh bildet die Bedachung. In dieser Kathe sind sowohl die Schule als auch die Lehrerwohnung. Die Schulstube ist so klein, daß nur etwa 35 Kinder Platz finden können. Daher ist für die 80 Kinder des Dorfes Halbunterricht eingeführt. Die Lehrerwohnung ist ebenso klein, sie besteht aus einer Wohnstube und einer Schlafkammer. Hier wohnt der Lehrer mit Frau und 5 Kindern. Bricht in dieser Lehmkathe Feuer aus, so besteht für die Lehrerfamilie große Gefahr, da das Haus nur einen Ausgang hat. Ueber den Bau eines neuen Schulhauses wird schon seit 18 Jahren verhandelt, aber bisher immer ohne Erfolg.

Inowrazlaw, 10. August. Ueberfahren wurde gestern auf dem hiesigen Bahnhofe der Rangirer Joseph Dambeck, der beim Rangiren auf das Geleis stürzte. Der Bedauernswerthe, dem der linke Arm zerschmettert wurde, ist nach dem Kreiskrankenhause gebracht worden. D. ist verheirathet und Vater von 2 Kindern.

Podgorz, 9. August. Der von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung am 3. Juni d. Js. vorgenommenen Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Kühnbaum ist von dem Regierungs-Präsidenten aus formellen Gründen die Bestätigung versagt worden, weil die Fassung der Einladung, zu der am 3. Juni cr. stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten „Die Neubesetzung der hiesigen Bürgermeisterstelle“ als eine entsprechende Bekanntmachung der in dieser Sitzung vorzunehmenden Bürgermeisterwahl nicht gelten könne. Es hätte in der Einladung einer die Neuwahl ausdrücklich ankündigenden Erklärung bedurft. Der Magistrat ist daher von dem Regierungspräsidenten aufgefordert worden, die Wiederbesetzung der Stelle sofort herbeizuführen.

Schneidemühl, 10. August. Wegen fahrlässiger Tödtung hatte sich gestern der Wirthschaftsinspector Adam Graszynski aus Sokolowo vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Auf dem Vorwerk Sokolowo befand sich ein Brunnen, dessen Einfriedigung schadhaft war. Der Vogt hatte den Angeklagten öfter erfolglos darauf aufmerksam gemacht. In der Nähe des Brunnens spielten am 14. Juni d. J. mehrere Kinder. Ein Knabe ließ einen Kinderwagen, in dem sich ein einjähriges Kind befand, unweit des Brunnens stehen. Der Wagen gerieth plötzlich ins Rollen, Kind und Wagen stürzten in den tiefen Brunnen, und das Kind wurde später als Leiche herausgezogen. Der Angeklagte wurde zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Konitz, 10. August. Im Bezirk der Oberförsterei Charlottenthal wüthete ein Waldbrand, der durch starken Wind immer mehr entfacht wurde. Da die nächsten Ortschaften ziemlich weit entfernt lagen, die meisten Bewohner derselben überdies auf dem Felde waren, konnte der Revierförster mit den wenigen ihm zur Verfügung stehenden Leuten das Feuer nicht bewältigen. In dieser Noth eilte Herr Lehrer F. aus L. mit etwa 30 seiner Schüler, welche sich schleunigst mit Hacken und Spaten versehen hatten, zur Brandstelle, woselbst man nun bald des Brandes Herr wurde, so daß nur ca. 3 Morgen vom Feuer vernichtet wurden.

E. **Janowitz**, 10. August. Der 16jährige Sohn eines Bankbuchhalters aus Posen, welcher bei seinen Großeltern in Jwno zum Besuch weilte, ertrank beim Baden. — Der flüchtig gewordene frühere Bürgermeister von Rogowo, mit Namen Gohr, hat sich in Brandenburg selbst der Polizei gestellt. — Die Wirthschaftsgebäude des Ansiedelungsbesitzers Magnus aus Zerniki sind mit der Ernte ein vollständiger Raub der Flammen geworden. — Wegen Baumfrevel erhielt der Kutscher Joseph Chelmiak zwei Monate Gefängniß.

Osche, 10. August. Der verstorbene Prälat Kneipp hat mit seinen Wasserkuren auch in unserer stillen Haide seine Nachahmer gefunden. Frau B. in dem einsamen Haidedorfe R. heilt schon seit längerer Zeit die verschiedensten Krankheiten, Lähmungen, Geschwüre, Krämpfe u. s. w. durch reines Wasser, das kruckenweise von ihr verabfolgt wird. Ein Theil des Wassers muß als Medizin getrunken werden, das übrige wird zum Einreiben der erkrankten Körpertheile benutzt. Dabei ist noch allerlei Hokuspokus zu beachten. Diese Wunder-Doktorin erfreut sich eines großen Zuspruchs von Nah und Fern, denn die Dummen werden nun einmal nicht alle.

Pr. Holland, 11. August. Ein alter Volksbildner unserer Stadt, der emeritirte Lehrer Herr Dörk ist heute Nachmittags nach kurzem Krankenlager zur ewigen Ruhe eingegangen. Der Verstorbene hat ein Menschenalter hindurch an unserer Stadtschule gewirkt und sich stets der größten Liebe und Hochachtung seiner Mitbürger und ehemaligen Schüler zu erfreuen gehabt.

Mohrungen, 11. August. Auf Anordnung des Herrn Landwirthschaftsministers werden auf dem Rittergute Gergehnen Impfversuche mit Tuberkulin unter dem dortigen Viehbestande gemacht, welchen der Herr Besitzer zur Verfügung gestellt hat. Die Versuche werden von dem Departementsthierarzt Dr. Mehrdorf und Kreisthierarzt Paulk-Sillenen ausgeführt, welch' letzterer die Controle der Viehbestände dortselbst für die nächsten Jahre übernimmt.

Saalfeld, 10. August. In der Nacht zum Montag gegen 3 Uhr hörte der Königl. Forstaufseher Hancke aus Schwalgendorf in der Nähe der Kgl. Alt-Christburger Forst (Schutzbezirk Neu-Schwalge und Brunstplatz) einen Schuß fallen. Er begab sich sofort nach der Stelle hin und sah, wie zwei Personen, beladen mit einem Stück Wild, dem Dorfe Schwalgendorf zugingen. Hancke stellte die beiden Leute und ermittelte, daß die Wilddschützen der Besitzersohn Bernhard Murich und der Eigenthümersohn Gustav Legatzki aus Schwalgendorf waren. Jeder war mit einem Gewehr bewaffnet. Die Beute bestand in einem weiblichen Stück Rehwild, einer Mutter von Jungen. Das Reh wurde beschlagnahmt, ebenso die beiden Gewehre.

G. **Osterode**, 11. August. Gestern-Nacht erhängte sich der Locomotivführer Ernst Marggraf in seiner Wohnung. Dessen Ehefrau starb plötzlich am 7. März d. J. an Blutsturz und zeigte er noch deren Tode Spuren von Geistesstörung. Der Schmerz um den Verlust seiner Frau wird den 50jährigen Mann in den Tod getrieben haben. — Für die im Herbst d. J. zur Entlassung kommenden Mannschaften unserer Garnison wird bei der hiesigen Polizeiverwaltung eine Arbeitsnachweisstelle eingerichtet werden. — Wie verlautet, soll Osterode zwei Apotheken erhalten, da die Stadt die Einwohnerzahl von 10 000 bereits überschritten hat.

Pillau, 9. August. Heute fiel der 4jährige Sohn des hier auf Urlaub weilenden Gerichtssekretärs Herrn Kudicke aus Mehlauken so unglücklich von einer Treppe auf eine unten stehende Holzaxt, daß ihm der Schädel gespalten wurde. Gefahr für das Leben des Kindes ist nicht vorhanden. — Heute spielten mehrere Kinder auf dem Bollwerk. Hierbei wurde der 11 Jahre alte Knabe M. von andern Jungen in's Wasser gestoßen und ging sofort unter. Der Vorfall blieb indeß nicht unbemerkt. Ein Matrose stürzte sich ins Wasser und brachte den Verunglückten ans Land. Angestellte Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Gumbinnen, 11. August. Von einer großen Feuersbrunst wurde gestern Abend das Dorf Pötschkehmen, Kreis Gumbinnen, heimgesucht. Die Bewohner der Ortschaft hatten sich bereits zur Ruhe begeben, als um 10½ Uhr der Ruf „Feuer“ ertönte. Fast zu gleicher Zeit standen die Gehöfte des Gutsbesitzers Sinnhuber und der Besitzer Burat und Stuhlert in Flammen. Herrn Sinnhuber brannte ein Insthaus nieder, dessen Bewohner fast nur das nackte Leben retteten. Herrn Burat ging Stall und Scheune in Flammen auf. Außer Inventar und Ernte verbrannten mehrere Kälber und Schweine. Das Wohnhaus, das massiv ist, konnte gerettet werden. Das Gehöft des Herrn Stuhlert wurden vollständig ein Raub der Flammen. Wohnhaus, Stall und Scheune

---

Am Walchensee.

Novelle von Olga Hiller.

2) Nachdruck verboten.

Er sagte es leise, bitter, traurig. In seinen Gedanken tauchte neben dieser strahlenden glückverwöhnten Schönheit plötzlich seine arme geopferte Mutter auf, mit ihren gramdurchfurchten Zügen, und fast ein Gefühl fressenden Neides aus dem Herzen dieser Unglücklichen heraus bemächtigte sich seiner.

Das Motto über den Memoiren der längst dahin geschiedenen lautete: „tout comprendre c'est tout pardonner“. Nach ihrem Tode erst hatte der Sohn sie gelesen, und das wilde herzzerreißende Weh der Verlassenen mitgefühlt mit tausend Qualen.

All dies stieg jetzt blitzschnell wieder in seiner Erinnerung auf, als er in das schöne, glatte, noch von keiner Schmerzenslinie durchfurchte Antlitz der jungen Frau sah.

Sie hatte ihre Arbeit zusammengelegt, es dämmerte schon stark.

Jetzt stand sie ihm gegenüber. Der eigenthümliche Ausdruck seines Gesichtes fiel ihr auf.

„Sie scheinen mit meinem Urtheil nicht einverstanden?“ fragte sie.

Er zuckte die Achseln, sagte aber nichts — weil er fühlte, daß seine Entgegnung bitter und gekränkt klingen würde. — „Offen gestanden,“ fuhr sie fort, „ich verstehe die ganze Geschichte nicht.“

„Möchten Sie es nie verstehen lernen!“

„Das wolle Gott verhüten!“ lachte sie.

Ueber Hans Norrmanns Novelle wurde zwischen den Beiden kein Wort mehr gewechselt. — Als er früher als gewöhnlich nach Hause kam, verstimmt, niedergeschlagen, mit gänzlich ertödtetem Selbstbewußtsein, fand er einen Brief seines Freundes Robert Merkel aus München vor. Darin hieß es:

„Ich begreife, daß Du nicht die ausgetretene Mittelstraße des Durchschnittsmenschen wandeln kannst, daß Du aber gerade unter die Romanschreiber gegangen bist, gefällt mir nicht von Dir. Schreibe was anderes, Du kannst es. — Du weißt, daß Stürmer gestorben ist, die Professur für Literatur ist frei. Bewirb Dich darum. Schreibe etwas Gelehrtes, recht gelehrt, um Gotteswillen nichts Populäres, — Du warst ja stets ein großer Germanist und Literaturhistoriker — es wird Dir gelingen. Als Professor kommst Du in einen großen Wirkungskreis, Dein Horizont erweitert sich, Du stagnirst nicht mehr im Sumpf der Kleinstadt — kurzum, Du hast einen Lebenszweck, der Deinen Fähigkeiten entspricht. Deine Novelle ist übrigens gut, sehr gut. Wo hat denn Dein sonst nur auf Ideale gerichtetes Auge den scharfen Blick für die wirklich ergreifenden und so wahrheitsgetreu geschilderten Verhältnisse her? Das ist hineingegriffen in das volle Menschenleben. Manchmal freilich, wenn Du Dinge, die unsere Modernen sicher mit einer pikanten Sauce begossen hätten, mit fast ängstlicher Dezenz schilderst, dann bricht die „Jungfrau Norrmann“ bei Dir durch. Meinetwegen kannst Du Dir das abgewöhnen, aber es sichert Dir den Erfolg bei den Damen. Meine Frau ist ganz entzückt von Deinem Werk und läßt Dir tausend schmeichelhafte Dinge sagen. Ich gehe mit Anfang der Ferien mit meiner Familie nach Rügen. Wir hoffen, Dich dort wiederzusehen.

Dein alter Freund Robert Merkel.“

Wie ein Erlösungsschrei rang es sich beim Lesen dieses Briefes aus Hans Norrmanns Brust. Stürmers Stelle ist frei! Das Ziel seines Strebens, der Traum seines höchsten Ehrgeizes war es, diese Professur zu erlangen. Fort, aus den dumpfen Mauern eines engbegrenzten Kreises, fort in eine andere, bessere Atmosphäre.

„Schreibe etwas Gelehrtes!“

Ja, Robert Merkel brauchte ihm nicht erst zu rathen, seine Fähigkeiten auf anderem Gebiet zu versuchen, — er hätte sich ohnehin von heute ab das Romanschreiben abgewöhnt. Nach dem Fiasko von heute Nachmittag! — Wie sie so erhaben, fast verächtlich die Achseln gezuckt hatte. „Ich verstehe die ganze Geschichte nicht!“

Nein, — soviel er sich auch sagte, daß ihr Urtheil unter allen doch nicht allein maßgebend sein könne, — diese Kritik war für ihn vernichtend gewesen. Und das Traurigste war, daß er sich ihr plötzlich so entfremdet fühlte. Er schalt sich eitel. Aber es half nichts. Es war ihm, als hätte er heute zum ersten Mal einen tiefen Blick in ihre Seele gethan, eine kalte empfindungs- und phantasiearme Seele, die sich nur vorstellen konnte, was sie selbst erlebt und empfunden hatte. Sollte er sie jahrelang so überschätzt haben? Sollte nur seine Phantasie sie mit all den Reizen des Geistes und Gemüthes umkleidet haben, die bei näherer Prüfung nicht Stand hielten?

Ein paar Tage mied er die Villa Borken. Er war nicht im Stande, vor Annita zu treten, ehe er die Verstimmung gegen sie überwunden hatte. Lange freilich hielt er es nicht aus. Plötzlich ergriff ihn eine so heiße Sehnsucht nach ihrer Nähe, daß er die gelehrte Arbeit, auf die er sich mit fieberndem Eifer gestürzt hatte, mit einem heftigen Ruck bei Seite schob und im Sturmschritt zu der geliebten Frau eilte.

Er fand sie in voller Geschäftigkeit, in einem Tohuwabohu von Kleidern, Hüten, allen möglichen Toilettegegenständen und geöffneten Koffern.

Erstaunt blieb er in der Thür zum Wohnzimmer stehen. „Wollen Sie verreisen?“

„Wollen Sie mich besuchen? Also kommen Sie doch überhaupt noch einmal?“

„Ich hatte so viel zu arbeiten.“

„Ihretwegen,“ schmollte sie, während sie mit Hilfe ihres Stubenmädchens ein elegantes Seidenkleid sorgfältig zusammenlegte, „Ihretwegen hätte ich sterben können! Da wären Sie vielleicht auch so im letzten Moment gekommen und hätten höchst erstaunt gefragt: Wollen Sie sterben? Ja, ich verreise zu Mamas Geburtstag. Wo waren Sie denn die ganze Zeit über, daß Sie garnichts von den erschütternden Ereignissen in Villa Borken wissen?“ Dabei unterbrach sie sich eine kleine Weile in der Thätigkeit des Kofferpackens und sah ihm freundlich ins Gesicht.

„Fehlt Ihnen etwas?“

Er schüttelte den Kopf.

„Dann helfen Sie lieber ein bischen, als so weltschmerzlich auszusehen. Da — reichen Sie mir die Decke. Sehen Sie, das ist die Stickerei, bei der Sie so schöne Rathschläge gegeben haben, nun ist sie fix und fertig.“

„Das ist mir höchst interessant zu erfahren.“ — Dabei ergriff er den Gegenstand, den er an jenem denkwürdigen Nachmittag tausend Mal zum Teufel gewünscht hatte, ganz respektlos mit der ganzen Faust und steckte ihn in den Koffer.

„Ach, Sie sind heute unausstehlich,“ schalt sie, „zur Strafe erfahren Sie, daß ich auf lange Zeit verreise, erst bleibe ich einige Wochen bei meinen Verwandten in Dresden, später, wenn Theodor seinen Urlaub bekommt, machen wir eine Reise ins Gebirge und dann gehen wir an die See.“

„Um Gotteswillen, das ist ja die reine Weltumsegelung!“ Das sollte scherzhaft sein, mißlang aber völlig, denn der Ton seiner Stimme klang gepreßt, wie von verhaltenem Aerger. Sie merkte es und empfand Mitleid mit ihm. Deshalb trat sie auf ihn zu und drückte ihm kameradschaftlich die Hand. „Wir schreiben uns, nicht wahr?“ sagte sie mit unbefangener Vertraulichkeit, „ich korrespondire so gerne mit Ihnen. — Minna, es fehlen mir noch Handschuhe und ein Spitzenshawl.“

Vor vierzehn Tagen hätte den jungen Mann das Geständniß, daß Annita gern mit ihm korrespondire, zum Glücklichsten der Sterblichen gemacht. Heute — er konnte es sich nicht verhehlen — war diese Aussicht nicht halb so verlockend mehr für ihn. Er fühlte es deutlich, er war ihr geistig entfremdet. Er verwünschte sich, seine ganze Schriftstellerei und vor Allem seine gekränkte Eitelkeit, deren er sich schämte. Wie viel glücklicher hätte es ihn gemacht, in ihr auch ferner das Urbild geistiger Vollkommenheit zu sehen. Das war nun vorbei. Immer wieder hörte er ihre Worte: „Ich verstehe die ganze Geschichte nicht!“

Nun waren Borkens fort, schon seit Wochen. Die großen Ferien hatten begonnen. Alle Welt war auf Reisen, die kleine Stadt wie ausgestorben. In seiner großen hellen Studirstube saß Norrmann und arbeitete mit Feuereifer an seinem gelehrten Werk: „Ueber das moderne Tendenzdrama.“ Alle seine Kollegen hatten ihr Ränzlein geschnürt und Jeder sich eine kleine Erholungsreise gegönnt, nur er saß Tag und Nacht über seiner Arbeit, um mit der ihm eigenen zähen Energie das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Er hoffte durch sein Werk die Aufmerksamkeit der Gelehrtenwelt zu erregen und dadurch seine Bewerbung um die Professur in München zu unterstützen.

Einen Verleger hatte er gefunden. Sein Freund Robert Merkel schrieb schon jetzt Artikel für verschiedene Zeitungen, worin er auf diese „Aufsehen erregende Arbeit“ aufmerksam machte. Norrmann's Bewerbung war eingereicht, und die Brust geschwellt von ehrgeizigen Hoffnungen, so vollendete der junge Gymnasiallehrer sein Werk.

Aus der versprochenen Correspondenz mit Frau von Borken war nicht viel geworden. Aus Dresden hatte sie ihm ein paar Mal geschrieben, lange

brannten nieder, sämmtliches todte Inventar verbrannte, auch 1 Pferd, 2 Kühe, sämmtliche Schweine, Hühner 2c. kamen in den Flammen um. Der Schaden ist ein sehr großer, da nur die Gebäude gering versichert waren.

Tilsit, 11. August. Die hiesigen Fahrrad-Fabrikanten Herren W. Barkowsky & Co. erhielten gestern den Besuch des russischen Oberstlieutenants Herrn von Zur Mühlen aus Tauroggen, welcher mit ihnen die Lieferung einer beträchtlichen Anzahl von Fahrrädern für die russische Grenzarmee abschloß. Die Räder sind für den Zolldienst der „Kannowois" bestimmt. Zunächst soll die Station der Strecke Laugßargen-Tauroggen mit Fahrrädern versehen werden und im Anschluß hieran die ganze Strecke der Grenzlinie von Memel nach Schmalleningken. Der Auftrag ist für die erwähnte Firma um so erfreulicher, als die Bestellung auf Grund der Lieferung von Fahrrädern an das hiesige Dragoner-Regiment erfolgt ist. — Ein eigenthümlicher Unfall, der leicht noch ernstere Folgen hätte haben können, ist vor Kurzem den drei erwachsenen Töchtern eines hiesigen Justizbeamten zugestoßen. Die Damen fuhren per Dampfer nach Obereisseln. In ihrer Nähe lag ein großes, mit Kirschsaft angefülltes Faß, dessen Pfropfen plötzlich — wohl in Folge von Gasen, die sich in dem Fasse entwickelten — herausflog, so daß die Damen, noch ehe sie flüchten konnten, über und über mit dem Kirschsaft begossen wurden. Froh, daß sie nicht noch von dem schweren Holzpfropfen getroffen waren, traten die Damen mit ihren von der süßen Flüssigkeit völlig durchtränkten leichten Sommerkleidern den Rückweg zum Elternhause an, wo der Schaden bald kurirt wurde.

Insterburg, 10. August. Der hiesige Vorschuß-Verein, der größte Ost- und Westpreußens, hat jetzt eine Mitgliederzahl von 4079 erreicht. Sein Umsatz im ersten Semester 1897 betrug 71 Millionen Mark. Zum Bau eines eigenen Vereinshauses wurde gestern von der General-Versammlung als erste Rate der Betrag von 100 000 Mk. bewilligt.

Von Nah und Fern.

* **Die russische Admiralsuniform**, die Kaiser Wilhelm in Zukunft bei festlichen Begegnungen mit dem Zaren anlegen wird, unterscheidet sich in Form und Schnitt wenig von denen der übrigen europäischen Marine. Eine wesentliche Abweichung liegt in der Farbe. Alle europäischen Marinen haben das tiefe, dunkle Meeresblau als Grundfarbe. Einzig und allein die russische Marine hat als Hauptfarbe das Schwarz und zwar nicht das Schwarzgrüne der russischen Infanterie, sondern ausgesprochenes Schwarz, das nicht blos die Waffenröcke der Offiziere, sondern auch die Pidjacken der Mannschaft zeigen. Die Hemden der Matrosen, die diese im Sommer ohne Jacke zu tragen pflegen, sind dagegen blau, daher hat auch der über die Winteruniform geklappte Matrosenkragen diese Farbe. Die Mützen sind im Winter schwarz mit schmaler weißer Passepoilirung, im Sommer weiß mit breitem schwarzem Rand, sehr ähnlich den englischen und neuen deutschen Sommermützen der Marine, die freilich einen dunkelblauen Rand und in der Mitte an Stelle der russischen Kokarde eine goldene Dekoration haben. Zur Gala tragen die russischen Marineoffiziere den Schiffshut (Dreimaster) aus schwarzem Filz mit goldenen Rangabzeichen. Als Schulterabzeichen dienen die Epauletts. Die russische Admiralsuniform ist einfacher als die deutsche, denn ihr fehlen die goldenen Aermelstreifen und der breite zurückgeklappte Vorstoß auf der Brust.

* **Stettin** 10. August. Ein Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag auf dem Exerzierplatze bei Kreckow. Der Stabsarzt Böhnke vom 148. Infanterie-Regiment stürzte mit dem Pferde und zog sich einen Schädelbruch zu. Er wurde nach dem Garnisonlazareth befördert.

* **Ansichts-Postkarten aus dem Ueberschwemmungsgebiet** sind das Neueste auf dem weitverzweigten Gebiet der Ansichtskarten-Industrie. Die Karten tragen die Aufschrift „Hochwasser 1897" und enthalten verschiedene Abbildungen von eingestürzten Gebäuden, überschwemmten Straßen und Feldern und den bei den Rettungsarbeiten beschäftigten Militärmannschaften. Auch die Postkarten-Industrie hält mit den Tagesereignissen gleichen Schritt, selbst wenn es sich um so tragische Vorkommnisse handelt, wie sie die Ueberschwemmung dieses Jahres in sich schließt.

* **Die Electricität der Haare und Federn** ist, dem „Prometheus" zufolge, in neuerer Zeit von Professor Exner und Dr. Schwarze von einem biologischen Gesichtspunkte untersucht worden, der manche neue Aufschlüsse ergab. Eine durch die Luft bewegte Flügelfeder wird positiv electrisch, während die Luft mit negativer Electricität beladen wird. Der gegen die großen Federn geriebene Flaum wird ebenfalls negativ electrisch. Zwei in ihrer natürlichen Lage gegen einander geriebene Schwungfedern werden auf der Unterseite negativ, auf der Oberseite positiv. Durch diese theils gleichartige und theils ungleichartige Electrisirung erwachsen dem Vogel allerlei Vortheile; die durch Nässe zusammengeklebten Fiederchen der Feder trennen sich beim Fluge durch gegenseitige Abstoßung von selbst, und nach dem Fluge zieht der negativ gewordene Flaum die Flügelfedern an, so daß sich das durch den Flug gesträubte Gefieder von selbst zurechtlegt. Der stärkere Wind vermehrt die electrische Spannung des Ober- und Untergefieders, so daß er, statt es zu trennen, den Zusammenschluß befördert und in demselben Sinne wirkt die durch Reibung der Schwungfedern unter einander erzeugte, entgegengesetzte Electricität der Ober- und Unterseiten. Aehnliche Vortheile bietet die Electrisirung des Pelzes der Säugethiere durch Gegeneinanderreibung der Haare und mit der Luft.

* **New York** 5. August. Ein ungewöhnlicher Selbstmord hat sich dem „Standard" zufolge heute hier ereignet. Ein „Fräulein" Clara Lankow, Tochter eines russischen Generals besaß eine starke Sopranstimme und sonstige persönliche Eigenschaften, die ihr eine gute Stellung als Opernsängerin zu sichern schienen, allein es fehlte ihr an musikalischem Gehör. Ihr Gemahl, Felix Jager, war Kapellmeister und Direktor von fünf New-Yorker Gesangvereinen, Professor am Conservatorium und beliebter Privatlehrer. Er konnte die Fähigkeiten seiner Frau nicht zu gedeihlicher Entwickelung bringen und sie begriff nicht warum sie bisweilen einen Mißerfolg hatte, während seine übrigen Zöglinge stets Erfolg hatten und deshalb erfaßte sie Eifersucht und Verzweiflung. Sie besuchte den Leichenbeschauer, und erkundigte sich nach dem Verfahren, das bei einem Selbstmord eingeschlagen werde, wobei sie scherzend bemerkte, daß der Fall erst am folgenden Tage eintreten werde. Die nächste Post brachte dem Leichenbeschauer einen Brief, der ihn veranlaßte, die Thür zum Gemache der Dame aufbrechen zu lassen. Man fand sie todt in sorgfältig gewählter Lage, angethan mit einem sashionablen dekolletirten Kleide. Sie hatte sich durch Ausströmen von Gas getödtet, auch scheint sie vorher Gift genommen zu haben.

* **Auch eine Vorsichtsmaßregel.** Wie man schon vielfach gehört und gelesen hat, sind in den Hotels von Südamerika fast gar keine weiblichen Dienstboten angestellt. Selbst das Bettmachen und Aufräumen der Fremdenzimmer wird von Männern besorgt, die außerdem noch die Angewohnheit haben, zu jeder Zeit, so oft es die Gelegenheit erfordert, in die Zimmer einzutreten, ohne ihre Absicht dem Gaste durch Anklopfen anzumelden. Als nun kürzlich eine etwas prüde Newyorkerin in einem ersten Hotel Rio de Janeiros abstieg, fühlte sie sich dadurch unangenehm berührt daß ein hübscher junger Mann mit flottem Schnurrbart die Stelle des gewohnten Zimmermädchens vertrat. Noch größer aber war ihr Erstaunen und Entsetzen, als der bärtige junge Mann ganz unzeremoniell am nächsten Morgen kam, um ihr das gewünschte warme Wasser zu bringen. Zuerst machte sie ihm gelinde Vorwürfe; als das nichts half, ersuchte sie ihn in strengem befehlendem Tone, in Zukunft nicht eher die Thür ihres Zimmers zu öffnen, als bis sie durch ihr „Herein" auf sein Klopfen dazu die Erlaubniß gebe. „Ich könnte ja gerade dabei sein, mich zu waschen, wenn Sie so urplötzlich hereinstürzen," setzte sie empört hinzu. „Das haben Sie nicht zu befürchten, Sennora," entgegnet Juan mit strahlendem Lächeln: „Ich gebrauche stets die Vorsicht, erst durch das Schlüsselloch zu sehen, ehe ich hereinkomme."

Börse und Handel.

Danzig, 11. August. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne sogen. Factorei-Provision usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Unver.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	172
„ hellbunt	162
Transit hochbunt und weiß	140
„ hellbunt	138
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	123
russisch-polnischer zum Transit	86
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (656—680 g)	130
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	132
Erbsen, inländische	130
Transit	90
Rübsen inländische	258

Städtischer Schlachtviehmarkt.
(Amtlicher Bericht der Direction.)
Berlin, den 11. August 1897.

Zum Verkauf standen: 437 Rinder, 1760 Kälber 1426 Schafe, 8020 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg).

Für **Rinder:** Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte jeden Alters, — bis —. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, 48 bis 52; 3) gering genährte, 42 bis 46. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere, — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe, 45 bis 50; 4) gering genährte Färsen und Kühe, 41 bis 44 Mark.

Für **Kälber:** 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber, 66 bis 70; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber, 60 bis 65; 3) geringe Saugkälber, 54 bis 59; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser), 38 bis 40 Mark.

Für **Schafe:** 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 61 bis 65; 2) ältere Masthammel, 53 bis 60; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe), 50 bis 55; 4) Holsteiner Niederungsschafe, — bis —; auch pro 100 Pfund Lebendgewicht, — bis — Mark.

Für **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund, 58 bis 59; b) über 300 Pfund lebend (Käser), — bis 59; 2) fleischige Schweine, 56 bis 57; gering entwickelte, 53 bis 55; Sauen 50 bis 52 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Von den Rindern blieb ungefähr die Hälfte des Auftriebes unverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Bei den Schafen fanden etwa 800 Stück Schlachtwaare Käufer. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird kaum ganz geräumt.

Foulard-Seide 95 Pf. bis 5,85 p. Met, — japanesische, chinesische 2c. in den neuesten Dessins und Farben sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben Dessins 2c.), **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. — **Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.**
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), **Zürich.**

bereitet aus dem patentirten öligen Auszug des Myrrhenharzes und Wachs, wird von vielen Professoren und Aerzten allen anderen Salben und Fetten vorgezogen, weil die Wirkung des Myrrhen-Crême bei **Hautverletzungen, Hautleiden, Wundsein der Kinder,** aufgesprungener, rissiger Haut, alten schlechtheilenden Geschwüren etc. eine weitaus raschere und zuverlässigere ist, wofür die Gutachten vieler Tausend Mediziner, welche Jedermann gratis zur Verfügung stehen, die besten Beweise sind. **Unübertroffen auch als Toiletten-Crême.** Erhältlich in grossen Tuben zu M. 1.— und kleinen zu 50 Pfg. in den Apotheken.

Schöne Aussichten,
sagte die noch jugendliche Nachbarin. So jung und schon diese Erscheinungen: eigenthümliches Roth, Hautblüthchen, welke, rissige und rauhe Haut, was soll das erst später werden? Was muß ich thun? Sehr einfach. Verwenden Sie mehr Sorgfalt auf die Pflege der Haut. Vermeiden Sie ernstlich den Gebrauch scharfer Seifen. Waschen Sie sich mit nichts Anderm als **Doering's Seife mit der Eule.** Diese vortreffliche Damen- und Kinder-Seife, die in der Neuzeit durch Zusatz von edlen Ingredienzien wesentlich verbessert worden ist, sollte auf keinem Waschtisch fehlen. denn sie ist wirklich das, was zur Erhaltung der Schönheit, Frische und Reinheit der Haut nothwendig und dienlich ist. Erhältlich überall per Stück **40 Pfg.**

Schutzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 ₰ in Marken
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

freundschaftliche Briefe, dann seltener und inhaltsloser, jetzt hatte er gar keine Nachricht von ihr, kannte ihre Adresse gar nicht. Oft dachte er mit Wehmuth an sie, wie an eine Verstorbene, dann wieder mit der verzehrenden Sehnsucht eines Liebhabers.

Heute wollte er bei der Dienerschaft der Villa nachfragen, dort war man doch jedenfalls von dem Aufenthalt der Herrschaft unterrichtet. Als er eben seine Wohnung verlassen wollte, brachte ihm der Postbote einen Brief von Annita's Hand mit dem Stempel eines Rügen'schen Badeortes.

Sie schrieb ausführlich; seitenlange Entschuldigungen wegen ihres Schweigens, sie habe sich aber ohne Rast, ohne Ruhe von Fels zu Meer herumgetrieben und sei nun seit einigen Tagen buchstäblich in den Hafen von Saßnitz eingelaufen. Dann die Bitte, er solle auch an die blaue Ostsee kommen, die in herrlicher Schönheit um den Fuß schneeiger Kreidefelsen brande.

„O — o — sie begeistert sich ja ordentlich!" Norrmann las das ein paar Mal.

„Außerdem," fuhr sie fort, „würden Sie noch etwas Gutes hier finden, nämlich den Professor Merkel, Ihren besten Freund, wie ich selbst erfahren habe, und seine allerliebste Frau mit ihren famosen drei Buben, mit denen ich mich den ganzen Tag am Strande herumtreibe. Wissen Sie, daß ein Complott gegen Sie im Gange ist? Ein Bündniß, Alles aufzubieten, Ihnen die Professur in München zu verschaffen — ich sage Ihnen, wir schmieden Pläne — es muß gelingen! Ich natürlich bin die Selbstloseste dabei — ich werde Sie verlieren — daran aber will ich nicht denken — ich habe nur Ihr Glück im Auge." — —

Gottlob, das wäre vollbracht! Der junge neugebackene Universitätsprofessor Norrmann seufzte erleichtert auf, als er im tadellosen schwarzen Besuchsanzug das Haus der letzten befreundeten Familie verließ, die auf der endlosen Liste der Abschiedsbesuche stand. Es war ein schweres Stück Arbeit gewesen. Ueberall dieselben Fragen, dieselben Redensarten, freundliches Wohlwollen, blasser Collegenneid — all' dieses hatte er in wenig Stunden bis zur Erschöpfung auskosten müssen. Jetzt, wo er ermüdet in der Ecke der Miethsdroschke lehnte, die ihn von Haus zu Haus gefahren hatte, summte er das alte Volkslied vor sich hin:

„So hab' ich denn die Stadt verlassen,
Wo ich gelebet lange Zeit,
Ich ziehe rüstig meine Straßen,
Es giebt mir Niemand das Geleit.
Auch Keinem hat's den Schlaf vertrieben,
Daß ich am Morgen weiter geh',
Sie konnten's halten nach Belieben —
Von Einer aber thut mir's weh'!"

Wie paßte das Alles so gut auf ihn. Ja, von Einer, von Einer! Er seufzte auf und legte einen Moment lang die Hand über die Augen. Es war Alles zwischen ihnen so anders geworden in der letzten Zeit, und er hatte es von Tag zu Tag lebhafter empfunden; jene schöne Seelenharmonie zwischen ihm und seiner Freundin war erloschen! Sie verstanden sich nicht. Das machte ihm auch das Scheiden leichter. Und doch, der Gedanke, sie auf immer verlassen zu müssen, bereitete ihm namenloses Weh.

Mit einem Ruck warf er den Kopf zurück, als schüttele er etwas von sich ab. — Nicht mehr daran denken — vorbei —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Die großen und die kleinen Diebe.** Zur Charakterisirung des jüngst verstorbenen Oberstaatsanwalts von Budapest, Alexander Kozma, theilt der „Pester Lloyd" folgendes Histörchen mit: Eines Tages besichtigte Erzherzog Josef in Begleitung des Ministerialrathes und Oberinspektors der Staatsgestüte Franz Kozma das Babolnaer Gestüt. Franz Kozma, der im ganzen Lande als Autorität auf dem Gebiet der Pferdezucht galt, brachte auch seinen Bruder, den Oberstaatsanwalt Alexander Kozma, mit sich, den er dem Erzherzog vorstellte. Aus einem Stalle führten Husaren dem Erzherzog vier prachtvolle Vollbluthengste vor; da rief Erzherzog Josef in heiterer Laune aus: „Welch prächtige Thiere. Ich hätte förmlich Lust, mit einem Paare davon nach Betyarenart das Weite zu suchen." Franz Kozma wies mit ernster Miene auf seinen Bruder: „Vergessen Sie nicht, k. Hoheit, daß der Oberstaatsanwalt Ungarns hinter Ihnen steht." Der Erzherzog wandte sich nach Alexander Kozma um, der aber rief mit dem unschuldigsten Gesichte der Welt aus: „O k. Hoheit, wir fangen nur die kleinen Diebe, die großen lassen wir laufen." Der Erzherzog soll sich über diesen Scherz sehr amüsirt haben.

* **Vom Präsidenten Faure.** Als Carnot die Präsidentschaft antrat, ermangelte er nicht, in seiner Kundmachung u. a. auch von Hygiene zu sprechen und Fürsorge anzukündigen. Was ihn selbst betrifft, so hat er als Präsident seine Gesundheit schlechter gepflegt als vorher. Anders ist es mit Felix Faure, der sich in dieser Hinsicht schon einen bedeutenden Ruf erworben hat. Wo er wohnt oder auch nur bei Reisen übernachtet, muß eine vollständige Badeanstalt mit allen neuesten Verbesserungen, Vervollkommnungen und Vorkehrungen eingerichtet werden. Im Palast der Präsidentschaft und im Schloß zu Fontainebleau sind, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, solche Badeanstalten schon bald nach dem Regierungsantritt Felix Faures eingerichtet worden. Im Schloß zu Rambouillet waren voriges Jahr über hunderttausend Franken zur Herstellung einer ebensolchen Badeanstalt erforderlich, als Felix Faure einige Wochen dort wohnte, um dort dem edlen Waidwerk obzuliegen. Bei jedem Ausflug in die Provinz findet sich ein Präfekturgebäude, wo der Präsident übernachten muß, das aber der nöthigen vollständigen Badeanstalt entbehrt. Voriges Jahr, bei dem Ausflug nach der Bretagne, war es das Präfekturgebäude in Rennes, das daher mit einer neuen Badeanstalt ausgerüstet werden mußte. Dieses Jahr ist es Valence, das durch Felix Faure zu einer verbesserten Badeanstalt gelangt. Wenn Felix Faure noch viel reist, werden jedenfalls die Badeanstalten Frankreichs in jeder Hinsicht sich eines ungeahnten Aufschwunges zu erfreuen haben. Felix Faure ist auch auf dem besten Wege, den Fürsten von Sagan als König der Mode zu ersetzen. Er wechselt jeden Tag seinen Anzug, sodaß im Feldbericht über die Truppenübungen in den Alpen jedesmal ein anderer Anzug des Präsidenten beschrieben ist, z. B.: Heute trug der Präsident eine schwarze Jacke, weiße Weste, kurze Hosen aus grauem Tuch, schwarze Wadengamaschen. Oder: Heute erschien der Präsident in schwarzen Schuhen, die weder zu städtisch noch zu bergsteigerisch aussehen; blendend weißen Wadengamaschen, kurzen Hosen aus milchkaffeefarbenem, geripptem Sammet; schwarzer Weste auf rothem Flanellhemd mit rothen Streifen, umgelegtem Kragen; einer phantastischen Halsbinde, deren Streifen auf blauem Grunde nur eine Putzmacherin zu beschreiben vermöchte; schwarzer, eng anliegender Jacke, die nur einen Strich der Weste hervorgucken läßt; Kronstadthut aus schönem weißgrauen Filz. Was werden wir erst noch bei der Rußlandreise zu sehen bekommen! Felix Faure wird augenscheinlich von einem ersten Kleiderkünstler bedient, der um Neues nie verlegen ist.

* **Das Schattenspiel.** Ein Wiener Blatt erzählt folgende kleine Geschichte: Der Beamte Herr X. liebt es, trotzdem er eine junge, hübsche Frau besitzt, seine Nächte im Gasthause zu verbringen. Unlängst kam er auch nach einer solennen Kneiperei heim und wollte eben über den Hof seines Wohnhauses zum Hintertrakt gehen, als ihm der Hausmeister zuwisperte: „Herr v. X., bei Ihnen ist noch Licht!" Auf eine Gardinenpredigt gefaßt, schritt der Heimkommende über den Hof, blieb aber wie gebannt stehen, als sich an einem Fenster des ersten Stockes hinter dem herabgelassenen Leinenrouleaux ein interessantes Schattenspiel zeigte. Im Zimmer — und er wußte, daß dies sein Schlafzimmer sei, in welchem er die Gattin sonst schon in tiefem Schlaf zu finden pflegte — war es hell und er konnte durch den herabgelassenen Fenstervorhang das Schattenspiel deutlich sehen. Seine Gattin war im Negligee und eine Gestalt, welche einen breitkämpigen Schlapphut auf dem Kopfe und einen Mantel um die Schulter geworfen trug, nahm gerade unter leidenschaftlichen Umarmungen und Küssen von der Beamtenfrau Abschied. „Ich laß mich scheiden! Ich erschlag' den Elenden, der ihr Liebhaber ist!" wüthete der Eifersüchtige. In dem Momente ertönte die Hausglocke ziemlich stark, als sei dies ein verabredetes Signal. Oben im ersten Stocke erlosch das Licht. Und als der zornbebende Gatte in seiner Wohnung ankam, fand er seine Ehehälfte im Bette, und im ganzen Hintertrakte, den er fast allein bewohnte, weil nur „die Fräulein Louise", eine alte Schneidermamsell, ein kleines Logis dort inne hat, gab es nichts, was einem Nebenbuhler ähnlich sah. Endlich begab sich der Beamte zur Ruhe. Am nächsten Abend ging er nicht aus. O, er wollte es ihr schon zeigen, der Falschen, die ihre Unschuld beschwor, und sich im hellen Zimmer umarmen und küssen ließ! Er bewachte sie, so schmerzlich er auch die lustigen Zechgenossen mißte. Acht Tage, vierzehn Tage blieb er zu Hause und aß mit seiner Frau das schmackhaft zubereitete Nachtmahl. Und als er sich an diese Lebensweise gewöhnt hatte und gar nicht mehr in das Restaurant gehen wollte — da trat unter dem vergnügtem Kichern seiner Frau die alte Schneidermamsell im dunklen Mantel und einem Künstlerhut auf dem Kopfe in das Zimmer und umarmte die Beamtengattin. Der gebesserte Ehemann kannte nun das Geheimniß des Schattenspieles und lachte mit, als „seine Alte" und Fräulein Louise ihn neckten.

* **Die Geheimnisse eines Weinkellers.** Ein Weinhändler in Dortmund hatte seinen früheren Kellermeister bei der Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls angezeigt, weil dieser ihm verschiedene „Rezepte, die zur Herstellung mehrerer Weinsorten dienten", entwendet haben sollte. Wie die Beweisaufnahme ergab, enthielten die bei den Akten befindlichen Rezepte besonders Vorschriften zur Herstellung von französischen Rothweinen: St. Estephe, St. Julien und Medoc. Wenn z. B. ein Faß von 300 Litern St. Estephe hergestellt werden sollte, dann stand auf dem Rezept: 6 Liter Weinsprit, 20 Liter Castelli, der Rest ist aus den Fässern Nr. so und so zu nehmen. Auf ähnliche einfache Weise wurde St. Julien und Medoc gemacht. Selbst Champagner wurde in dem Weinkeller hergestellt, der an Hochheims edlen Weinstöcken gewachsen sein sollte. Es wurde auch festgestellt, daß jener Weinhändler auf den Etiketten seiner Flaschen Preismedaillen abgebildet hatte, die ihm nicht etwa für ausgezeichnete Weine, sondern für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Hühnerzucht verliehen worden waren! Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung des angeklagten Kellermeisters zu einer Gefängnißstrafe von zwei Wochen. Die Sache hat wenigstens das eine Gute zu Tage gefördert, daß alle diejenigen, die gewohnt waren, ihren Weinbedarf aus diesem Keller zu decken, nunmehr wissen, welche Marken sie bisher bekommen haben.